Nr. 179. Mittwoch den 5. August 1896. 3. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die neue „Organisation des Handwerks“.

* Leipzig, 5. August.

I.

„Wenn die Regierung nichts machen kann, so kommt sie mit einer Kammer.“ Unter den vielen ungereimten Aussprüchen, die der Knüppelpastor Iskraut im Reichstage zum Besten zu geben pflegt, ist dieser aus der Sitzung vom 16. Dezember 1895 einer der wenigen gereimten. In der That bildet der Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks nur das Schlußglied, und vielleicht das noch nicht einmal, einer langen Kette von Irrungen, in denen sich die deutsche Reichsregierung seit langen Jahren bewegt. Der rasche Niedergang des selbständigen Handwerks, das verdoppelte Geschrei jenes Zehntels deutscher Handwerker, die nach amtlichen Feststellungen in Innungen organisiert sind, der Triumph, den unsere Parteibestrebungen je länger je mehr in Handwerkerkreisen feiern, dabei ein sehr empfindlicher Druck von höchster Stelle, die mit „Volldampf voraus“ die mittelalterliche Blüte des Kleingewerbes durch irgend eine Zunftorganisation erneuen zu können glaubt — wer unter solchen sich gegenseitig bekämpfenden Einflüssen steht und sich nicht in den sicheren Hafen der ehrlichen wirtschaftlichen Erkenntnis mit dem Leuchtturm der objektiven Forschung retten kann, der muß freilich auf der See der Gesetzgebung zum Erbarmen herumgeworfen werden und kann seinem Schöpfer danken, wenn der Steuermann Dilettantismus sein ächzendes Schifflein nicht schon längst hat auflaufen lassen. In solcher Lage befindet sich aber unsere Reichsregierung.

Der soziale Reformminister v. Berlepsch hatte als einen Hauptbestandteil seines Programms mitbekommen: Rettung des Handwerks. Er hat die Schuld büßen müssen, daß er sich diesen Ballast aufbinden ließ. Als er nach dem kläglichen Abschluß der sogenannten Arbeiterschutzreform von 1890/91 im August 1893 mit seinen ersten Vorschlägen für die Organisation des Handwerks im Reichsanzeiger herauskam, mit seinen Zwangs-Fachgenossenschaften für einzelne und verschiedene Gewerbszweige und seinen Handwerkerkammern als Ueberbau, sowie mit seinen mageren Bestimmungen zur Regelung des Lehrlingswesens, da schrien die Zünftler: wo bleiben unsere Innungen und Innungsverbände, wo bleibt der Befähigungsnachweis? Und die Vorschläge verschwanden eine Zeitlang im Orkus des Ministerialbureaus, bis im August 1895 ein neuer Entwurf bekannt wurde, der den Zünftlern entgegenkam. Inzwischen suchte aber der vielgewandte Herr v. Boetticher im Reichsamt des Innern seinen preußischen Kollegen den Wind aus den Segeln zu fangen und ließ vom Bundesrat den Gesetzentwurf über die Errichtung von Handwerkerkammern allein beschließen, der dem Reichstag im Dezember 1895 zuging. Damit sollte den Zünftlern einstweilen ein Brocken hingeworfen werden; sie bissen aber nicht darauf an. Es kam, wie König Stumm bei der ersten und einzigen Beratung des Entwurfs im Reichstage am 17. Dezember 1895 sagte: „Ich denke mir, daß die Vorlage zunächst in der Kommission schlummern wird, bis die sogenannten Berlepsch'schen Vorschläge da sind“. Das war die Stimmung aller Zünftlerkreise, denen der Appetit geweckt worden war. Die Boettichersche Handwerkerkammervorlage schlummert noch heute in der Kommission des Reichstages, und der Reichsanzeiger bringt jetzt endlich, in seiner Nummer 183 vom 3. August d. J., den zünftlerisch vervollkommneten Gesetzentwurf, dessen Erzeuger Herr v. Berlepsch ist. Aber, o Ironie des Schicksals, der Vater ist längst nicht mehr Minister, er stolperte über andere sozialpolitische Klippen, sein Nachfolger, ein Bureaukrat aus dem Eisenbahnministerium, wird den Entwurf vertreten und vor allem Herr v. Boetticher, der, sich nach wie vor elegant im Sattel wiegt, weil es ihm nichts ausmacht, ob so oder so .... Das ist in gedrängten Zügen das Bild der Handwerkerpolitik der Reichsregierung seit der neuen Aera; man sieht, es giebt nicht bloß einen politischen Zickzackkurs.

Nun — sie haben sich ausgewachsen, die Rettungspläne für das deutsche Handwerk. Während die Vorschläge von 1893 kaum zwei Druckseiten umfaßten mit Erläuterung und Begründung, ist der bloße Text des nunmehrigen Gesetzentwurfes auf beinahe sechs engbedruckte Seiten des Reichsanzeigers angeschwollen. Erläuterung und Begründung fehlen, ebenso fehlt jede Mitteilung aus dem Bericht über die Studien der deutschen Regierungskommissare über das Zunftwesen in Oesterreich. Eine klaffende Lücke, wenn man bedenkt, daß die deutschen Regierungskommissare gerade infolge der zünftlerischen Hinweise auf das österreichische Beispiel vor länger als Jahresfrist dorthin gesandt wurden und daß noch keine amtliche Zeile über ihre Feststellungen veröffentlicht wurde, während wir Privatarbeiten über die dortigen Erfolge besitzen, deren Feststellungen an das Komische streifen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Ueberblicken wir einstweilen rasch den ausgewachsenen neuen Entwurf.

Die materiellen Vorschriften zur „Besserung“ des Handwerks beschränken sich nach wie vor auf die Lehrlingsverhältnisse und haben keine sozialpolitisch wichtigen Veränderungen erfahren. In erster Linie stehen die Bestimmungen, daß die Befugnis zum Halten von Lehrlingen den Personen, die nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden, versagt, anderen beschränkt wird, aber weniger, als in den 1893er Vorschlägen, woran man die Einwirkung der Zünftler erkennt. Schriftlichkeit des Lehrvertrags, väterliche Zucht, eine gesetzliche Probezeit, polizeiliche Zurückführung, außerdem Strafe für Vertragsbruch, Gestattung einer Lehrzeit bis zu fünf (!) Jahren, Gesellenprüfung und Führung des Meistertitels, die nur denjenigen in den zunftmäßigen Gewerben gestattet ist, die 24 Jahre alt sind und Gesellenprüfung und Meisterprüfung abgelegt haben; statt der Gesellenprüfung gilt auch eine 5jährige selbständige Praxis. Welchen Schutzwall wird dieser Meistertitel gegen Kapital und Spekulation für den Handwerker sein! Die Schutzbestimmungen für — Lehrlinge beschränken sich auf folgendes: seine Arbeiten müssen seinen „physischen Kräften angemessen sein“, zu häuslichen Arbeiten darf er nicht herangezogen werden, wenn er nicht Kost und Logis beim Meister hat, also wenn die geringste Gefahr dafür vorliegt, und die Zahl der Lehrlinge kann beschränkt werden durch Verordnung des Bundesrats oder der Landescentralbehörde, vorausgesetzt, daß diese höchsten Stellen es für — nötig finden.

Und für diese ärmlichen Bestimmungen, die sich zu den Mißständen in den Arbeitsverhältnissen des Handwerks verhalten wie eine Medizinflasche zum Ozean, soll eine Organisation geschaffen werden, die fast alle Wünsche der Zünftler erfüllt. Unterste Stufe Zwangsinnung für 79 Haupthandwerke, die namentlich aufgeführt sind. Damit die Sache ein Gesicht bekommt, werden dieser Zwangsinnung Gemeingeist und Standesehre, Herbergswesen und Arbeitsnachweis, Schiedsgerichte und Krankenkassen zur „Pflege“ unterschiedslos zugeschoben, unbekümmert darum, daß der Arbeitsnachweis und das Herbergswesen durch die Arbeiter und die Gemeinden, das Schieds- und Kassenwesen durch die Gewerbegerichte und die Ortskassen bereits weit besser geregelt ist. Als Dekoration fehlt auch der Gesellenausschuß nicht, dessen höchste Befugnis so ziemlich darin besteht, daß er zur Verwaltung von Einrichtungen, für die die Gesellen zahlen, gerade so viel Vertreter schicken darf, als die — Meister! Die Zwangsinnung ist als örtliche Berufsvertretung gedacht. Dann folgt dasjenige Glied, was bei den ersten Vorschlägen vergessen war, was die Zünftler aber jetzt durchgedrückt haben: der Handwerksausschuß, die gemeinsame Vertretung aller Zwangsinnungen für den untersten

Feuilleton.

80] Nachdruck verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Klärchen mußte bleiben, und sie blieb auch, ihre Pflicht thuend, unermüdlich nach wie vor, ohne an sich zu denken, oder doch wenigstens, ohne sich durch den Gedanken an ihr Leid von dem, was sie für ihre Pflicht hielt, auch nur um eines Haares Breite abbringen zu lassen.

Die schlimme Stunde, wo sie von ihm, den sie viel mehr als ihr Leben geliebt hatte und vielleicht noch liebte, würde scheiden müssen, würde kommen — das wußte sie, das bestätigten ihr alle Beobachtungen der nächsten Tage; aber noch war die Stunde nicht gekommen, noch hatte sie nichts zu thun, als durch doppelte Aufmerksamkeit, Sanftmut und Milde die Dämonen zu verscheuchen, die um ihres Gatten Haupt die düsteren Flügel schlugen und das helle Auge seines Geistes verfinsterten. Sie sah, mit welcher Anstrengung er seine Aufgaben bewältigte, wie er sich zur Arbeit zwingen mußte, wie sehr seine sonst so stolze Kraft geschwächt war!

Und doch brauchte er diese Kraft gerade jetzt mehr denn je. Das Ziel, auf das Münzer mit solcher Energie seit so langer Zeit hingestrebt hatte, war noch nicht erreicht, und doch mußte er es erreichen, um seinetwillen, um seiner Partei willen. Er durfte in dem so heiß entbrannten Wahlkampf nicht unterliegen; und je näher die Entscheidung des Kampfes kam, desto kräftiger rafften sich die Gegner auf, desto schwieriger wurde es, die schon in ihrem Grunde erschütterte Partei zusammenzuhalten.

Eine furchtbare Arbeitslast lag auf Münzers Schultern; seine bleiche Stirn, seine matten, eingesunkenen Augen, seine schlaffen Wangen, selbst der tiefer und rauher gewordene Ton seiner Stimme zeugten davon. Sollte sie, die seit dem ersten Tag, wo ihr Auge ihn erblickte, nur für ihn gelebt hatte, jetzt, gerade jetzt ihn verlassen, seine Bürde noch schwerer machen? — denn, daß er sich nicht fühllos, nicht ohne Kampf und nicht ohne Schmerz von ihr trennen würde, das sagte ihr eine Stimme, die ihr so oft zugeraunt hatte und selbst jetzt noch zuraunte: Er liebt Dich doch, trotz alledem, genug wenigstens, um mit Dir leiden zu können, wenn Du die Wunde aufdeckst, an der Du verblutest.

Wie sie das Leben weiter leben sollte — Klärchen wußte es nicht; sie dachte auch kaum an die Zukunft, sie wußte nur, daß sie so nicht weiter leben könne.

In den ersten Tagen war es für die unglückliche Frau eine Linderung ihrer Qualen gewesen, sich einzureden, daß sie sich irre, daß alles nur ein böser Traum, eine hypochondrische Grille von ihr sei. Aber auch dieser schwache Trost sollte ihr bald geraubt werden.

Am dritten Tage, als Bernhard eben das Haus verlassen hatte, um auf die Redaktion zu gehen, wurde ihr durch die Stadtpost ein Brief von unbekannter, offenbar verstellter Hand gebracht. Der Brief war „ein Ehrenmann“ unterschrieben. Der Ehrenmann hielt es für seine Pflicht, Frau Münzer auf ein schon seit längerer Zeit bestehendes Verhältnis zwischen ihrem Gatten und der Frau Antonie von Hohenstein aufmerksam zu machen, um so mehr, als dieses Verhältnis bereits den Charakter eines stadtkundigen Skandals angenommen habe. Nebenbei schien der Ehrenmann die Absicht gehabt zu haben, auf jede Weise das Gefühl der unglücklichen Frau zu kränken, indem er ein langes Register galanter Abenteuer aus dem Leben Antoniens aufführte und mit der Versicherung schloß, daß er für diesmal allerdings nur das Mitteilbare mitgeteilt habe, daß er aber nächstens mit einigen besonders kostbaren Details aufwarten werde.

Wenn der Präsident von Hohenstein, als er in hellem Zorn über Antoniens entschiedene Weigerung, seinen politischen Intriguen ein williges Werkzeug zu sein, seinem Kammerdiener Jean diesen Brief in die Feder diktierte, gehofft hatte, einen öffentlichen Bruch zwischen Münzer und seiner Gattin hervorzurufen und so den verhaßten Gegner in den Augen des Publikums moralisch zu vernichten, so hatte er sich gröblich verrechnet.

Klärchen hatte diesen Brief, bevor sie ihn noch ganz zu Ende gelesen, mit zitternden Händen an der Flamme eines Lichtes verbrannt. Ihr Haus schien ihr verunreinigt, so lange ein solches Dokument innerhalb desselben existierte; der Atem des Verleumders, der die reine Luft rings um sie her verpestete, sollte verwehen wie die graue Asche. Ja, des Verleumders!

Bernhard Münzer konnte nie auf eine so tiefe Stufe sinken, daß er dem Urteil eines so niedrigen Geistes, wie der des unbekannten Schreibers jenes Briefes, erreichbar gewesen wäre. Die dämonische Macht seiner Phantasie konnte wohl die hohe Geisteskraft in eine falsche Richtung treiben, aber nicht den Edelmut seines Herzens so gänzlich in sein Gegenteil verkehren.

Wer jenen Brief auch geschrieben haben mochte — ein Freund Bernhard Münzers war es sicherlich nicht gewesen, und das Weib, das seinen Namen trug, die Mutter seiner Kinder konnte nie und unter keinen Umständen ein Bündnis mit den Feinden Bernhard Münzers eingehen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezirk, die Stadt oder den Kreis, das ist die wichtige, amtlich autorisierte Klassenvertretung der Kleinmeister. Endlich die Handwerkskammer als Vertretung aller Handwerksausschüsse eines größeren Bezirks, wohl der Provinz, analog der Handelskammer, aus den Zünftlern der unteren Organe fein säuberlich gesiebt und ausgesucht, nicht „in die Luft gestellt", wie die Kammern seligen Angedenkens des Herrn v. Boetticher. Dazu die untere, obere und Landescentralverwaltungsbehörde als Aufsichtsorgane, die Statuten und die Bezirke von diesen Behörden bestimmt, die Auflösungsbefugnis ohne große Kautelen in ihre Hand gelegt, sobald sich sozialdemokratische Meister zu sehr bemerkbar machen sollten, bei Handwerksausschuß und Handwerkskammer außerdem ein permanenter staatlicher Kommissar mit Stimmrecht, und daneben für die nicht dem Zunftzwang Unterliegenden sogen. freie Innungen, deren „Freiheit" ungefähr derjenigen der jetzigen Innungen entspricht — so sieht in engem Umrisse das bureaukratische Ungeheuer von Handwerksorganisation aus, das man im Reiche der Sozialreform jetzt aufbauen will.

Zum 5. August.

Heute vor einem Jahre hat der Allbesieger, der unerbittliche Tod, uns unseren Altmeister, den zweiten großen Vorkämpfer des internationalen Proletariats, Friedrich Engels, geraubt.

Was er uns gewesen ist, wir brauchen es nicht hier zu beschreiben. Wohl ein jeder unserer Genossen hat in dem abgelaufenen Jahre die Gedanken einer stillen Stunde bei dem Abgeschiedenen und seinem Werke weilen lassen und hat selbst ermessen, wieviel uns mit ihm genommen.

Kein Grabstein bezeichnet die Stätte, wo das ruht, was an Friedrich Engels sterblich war: dem Sinnbild der Unendlichkeit, dem Ocean, ist seine Asche anvertraut.

Aber dauernder als Erz ist sein Andenken aufgerichtet in den Herzen derer, denen er die frohe Zukunftshoffnung einflößte.

Seiner wird heute gedacht in Treuen überall, wo klassenbewußte Proletarier in seinem Geiste wirken.

Politische Uebersicht.

Wie steht's um Kreta? Heftige Kämpfe werden in ermüdender Fülle täglich von der Insel des sagenhaften Königs Minos gemeldet. Der europäische Zeitungsleser wird solcher ewig gleichlautender Schauernachrichten von den Abschlachtungen einiger Christen oder Türken leicht überdrüssig und dadurch geneigt, die Vorgänge in ihrer Gesamtheit zu unterschätzen.

Zur Zeit bestehen eine ganze Reihe mehr oder minder gefahrdrohender Gärungscentren im östlichen Europa: Kreta steht von ihnen im Vordergrunde der Ereignisse. Die Insel befindet sich in heller Empörung gegen den türkischen Sultan; angeblich wünscht die Bevölkerung den Anschluß an Griechenland, jedenfalls ist das ein geheimer griechischer Wunsch. Daß die aufständischen Kreter, trotz aller Ableugnungsversuche der athenischen Regierung, vom griechischen Festlande aus nach Kräften unterstützt werden, ist ferner außer aller Frage.

Müde der ewigen Greuel beschlossen die europäischen Mächte ein Eingreifen: die Zufuhren aus Griechenland sollten ernstlich gehindert und so den Aufständigen gezeigt werden, daß sie sich zu Verhandlungen zu bequemen hätten, zu denen sich die Türken erboten.

In diesem entscheidenden Augenblick aber versagte England, wie bereits gemeldet worden ist, seine Mitwirkung bei der geplanten Blockade Kretas. Aus welchem Grunde? Großbritannien — und wenn man solch einen Ländernamen nennt, so ist darunter stets zu verstehen: die betreffende Regierung als Werkzeug der herrschenden Klassen — Großbritannien, dessen Lebensinteressen im Osten, in Indien, von dem sich immer weiter ausdehnenden Rußland bedroht sind, möchte gar zu gerne die europäischen Festlandsstaaten im Orient auf irgend eine Weise fesseln, sich selbst aber freie Hand bewahren; daher seine Weigerung.

Wenn durch solche und ähnliche „hochpolitische" Machenschaften auch ernstliche Konflikte entstehen: was macht das? Mögen die pommerschen Grenadiere, die russischen Kosaken, die französischen Pioupious (Rekruten), die tirolischen Schützen oder die italienischen Bersaglieri massenhaft verbluten: Alt-Englands Handel blüht dann. Der Profit aber ist die Hauptsache. Freilich nicht nur in Alt-England.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Zur Konfektionsarbeiterbewegung.

K. Berlin, 4. August.

Nach dem großen Streik der Konfektionsarbeiter zu Anfang dieses Jahres, der in der Oeffentlichkeit und im Reichstage ganz besonders die Notwendigkeit eines gesetzlichen Eingreifens zum Schutze der Arbeiter nahegelegt hat, versuchte das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichtes in monatelanger Arbeit einen Minimallohntarif für Herren- und Knabenkonfektion herzustellen, um so schnell wie möglich die ärgsten Mißstände in diesem hausindustriellen Gewerbe auf dem Wege der gegenseitigen Einigung herzustellen. Ende Juli ist der vereinbarte Tarif den beteiligten Konfektionären, Meistern und Arbeitnehmern zugestellt worden mit dem Ersuchen, sich im Laufe der nächsten zehn Tage über Annahme oder Nichtanerkennung des Tarifes äußern zu wollen. Für die einzelnen Arbeitsobjekte sind je nach Qualität und Größe der anzufertigenden Waren sechs Lohnklassen aufgestellt, die von dem Minimallohn an aufwärts steigen. Bei Knabenanzügen, Beinkleidern und Westen finden wir die Löhne direkt angegeben, die der Meister den Arbeiterinnen auszuzahlen hat. Der Mindestlohn für Anfertigung eines Beinkleides bewegt sich zwischen 60 Pfg. und 1.50 Mk. Der Tarif enthält ferner eine Festsetzung für die Anfertigung zugeschnittener und nichtzugeschnittener Bekleidungsgegenstände. Außerdem werden die Vergütungen festgesetzt, die der Arbeiter für besonders zu leistende Arbeiten zu erhalten hat. Sämtliche Zuthaten sind vom Konfektionär zu liefern. Die Abrechnung hat Sonnabends zu erfolgen. Warten bei Ausgabe und Ablieferung der Arbeit ist bis zum Ablauf einer Stunde kostenfrei; über diese Zeit hinaus erhält der wartende Arbeiter pro Stunde 40 Pfg. Die Löhne sind ins Lohnbuch einzutragen; Abzüge sind unzulässig. Der Tarif muß in den Geschäftsräumen aushängen und jedem Arbeiter bei der Ausgabe der Arbeit der Preis angegeben werden. Die Regelung der Lohnhöhe ist so ins einzelne bestimmt, daß dem Zwischenmeister etwa 30 Prozent des Arbeitspreises als Verdienst bleiben. Das ist in kurzen Zügen der Inhalt des ausgearbeiteten Tarifes. Die Arbeiter haben nun am 27. Juli über die Annahme des Tarifes in einer Versammlung beraten und trotz heftiger Opposition eines Teiles der Anwesenden die vorläufige Annahme des Tarifes beschlossen. Eine andere Stellung haben die Konfektionäre eingenommen. Diese Herren haben keine Lust, auch nur in einem Punkte sich ihre Ausbeutungsfreiheit beschränken lassen zu wollen. Einesteils weisen sie darauf hin, daß die auswärtige Konkurrenz der Berliner Konfektion sich überlegen zeigen würde, wenn sie sich durch diese Bestimmungen die Produktionskosten erhöhen lassen würden, anderenteils wollen sie sich überhaupt nicht in ihr Geschäft durch fremde Leute hineinsprechen lassen; „ihre" Arbeiter seien mit den Arbeitsbedingungen und Löhnen sehr zufrieden. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, daß jedem Konfektionär überlassen bleiben sollte, über die Annahme oder Ablehnung des Tarifes direkt für sich allein dem Einigungsamte Nachricht zu geben. Aus diesem Beschluß geht klar hervor, daß der Minimaltarif nicht zur Annahme gelangen wird, daß alles beim alten gelassen werden soll, daß an eine Verbesserung der Arbeitszustände in der Konfektion auf dem Wege freiwilliger Vereinbarung zwischen Unternehmern und Arbeitern nicht zu denken ist. Dieser Ausgang der elementaren Arbeiterbewegung in der Konfektionsindustrie bestätigt aufs neue, daß eine Besserung der Verhältnisse nur dann erfolgen wird, wenn die Staatsgewalt die Konfektionäre ganz Deutschlands durch bindende Normen zwingt, die Arbeitsbedingungen zu ändern. Die Arbeiter haben wahrlich ihre ganze Selbstbezähmung in dieser ganzen Angelegenheit zur Evidenz gezeigt. Ausgehend von der berechtigten Forderung der Betriebswerkstätten sind sie soweit zurückgegangen, daß sie sich vorerst mit den bescheidenen Forderungen des Minimaltarifes zufrieden gegeben hätten. Die Konfektionäre sind hart geblieben, sie sind den Arbeitern nicht entgegengekommen, und wenn sie sich darauf berufen, daß sie wegen ihrer außerhalb Berlins befindlichen Konkurrenz sich nicht auf den Minimaltarif einlassen könnten, so ist gerade dieser Grund umsomehr ein Anlaß, daß die Regierung, die die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung anerkannt hat, so rasch wie möglich eine Vorlage ausarbeitet, die eben die Konfektionsindustrie im ganzen Reiche umfaßt. Aber höchst erforderlich wäre es, wenn die Regierung sich dieser höchst wichtigen sozialpolitischen Frage mit dem gleichen Eifer annähme wie wir es bei Wehr- und Marinefragen gewohnt sind.

Vom Flaschenschröder.

Wir haben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß konservative und antisemitische Blätter, wer weiß aus welchen Gründen, gegen das Urteil von Tanga Stimmung zu machen suchen. Besonders die Post thut sich darin hervor, sie, die noch am Tage, wo das Urteil bekannt wurde, die Behauptung wagte, Friedrich Schröder sei ein Lämmchen weiß wie Schnee. Dies Treiben ist geeignet, Verwirrung anzurichten. Darum ist eine neue Veröffentlichung der Berliner Volkszeitung sehr zeitgemäß, in der es u. a. heißt: „Schon im Jahre 1888, als ich, von der Plantagengesellschaft engagiert, mich in Sansibar dem damaligen Generalkonsul Michahelles vorstellte, ermahnte mich dieser dringend, da ich ihm mitteilte, daß ich nach der Pflanzung Lewa gesandt werden sollte, daß ich nicht so brutal wie Schröder dort auftreten solle; er hätte der Plantagengesellschaft schon mehrfach Vorstellungen wegen des rüden Auftretens des Friedrich Schröder gemacht, und dessen Abberufung gefordert. (Warum unterblieb sie denn?)

Die Behauptungen verschiedener Zeitungen, besonders eines Berliner Antisemitenblattes, daß Schröders Ausschreitungen in der Hauptsache in die neuere Zeit fielen und daß die Hauptbelastungszeugen Neger wären, sind vollständig aus der Luft gegriffen, sie sind vollständig unwahr.

Man kann mit vollem Recht behaupten, daß der Ursprung sämtlicher in die antisemitische und konservative Presse lancierten Verteidigungsschriften für den Unhold Friedrich Schröder in der Direktion der Deutschen Plantagengesellschaft in der Friedrich Wilhelm-Straße zu Berlin zu suchen sind und nur den Zweck haben sollen, das so gerecht gefällte Urteil womöglich wieder umzustoßen. Dies darf unter keinen Umständen geschehen, wenn das Gerechtigkeitsgefühl des deutschen Volkes nicht aufs neue empfindlich verletzt werden soll.

Die Arbeiterverhältnisse auf der Pflanzung Lewa insbesondere, ebenso wie in der ganzen Provinz Usambara waren früher die denkbar günstigsten und sind nur durch das wüste Treiben des Friedrich Schröder ungünstiger geworden. Auch ist der letztere daran schuld, daß man schließlich gezwungen war, mit einem ungeheuren Kostenaufwand malayische und chinesische Kulis von Indien herüberzuholen, was bei einer vernünftigen, menschlichen Behandlungsweise der willigen Bevölkerung hätte vermieden werden können."

Gegen das Urteil hat der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Angeklagte der Post zufolge Berufung eingelegt. Der Prozeß hat am 27. Juli stattgefunden. Der Vorsitzende des Bezirksgerichts, das Schröder verurteilt hat, war Assessor v. Reden. Es scheint, als ob das Kolonialamt selbst früher und eingehender über den Fall unterrichtet war, als es nach der Haltung der offiziösen Presse den Anschein hatte, denn es wird die Nachricht verbreitet, daß vor 14 Tagen ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem Kolonialamt und dem Gouvernement in Dar-es-Salam stattgefunden hat.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Einem kolossalen Rausche hatte der Arbeiter Alexander Büchner aus Berlin, der heute vor der zweiten Ferienstrafkammer am Landgericht II stand, seine Freisprechung von einer schweren Anklage zu danken. Auf Majestätsbeleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung und groben Unfug lautete die Anklage, die sich der Beschuldigte durch einen groben Exceß zugezogen hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt; aus dem öffentlich publizierten Urteil ging aber hervor, daß der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangt war, daß der Angeklagte bei dem Exceß so hochgradig betrunken war, daß er sich in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befand, welche seine freie Willensbestimmung ausschloß. Es wurde daher auf Freisprechung erkannt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde vor der Strafkammer zu Ostrowo der Bäckergeselle Valentin Wojcechski zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

s. **Mainz**, 4. August. Vor den Schranken der Strafkammer des Landgerichts stand heute der Händler Andreas Grimm und dessen Ehefrau, früher in Rüdesheim bei Bingen, jetzt in Niederrad bei Frankfurt wohnhaft. Beide sollen sowohl den deutschen Kaiser als auch den Großherzog von Hessen durch Reden gröblich beleidigt haben. Ein vorbestrafter Tagelöhner Namens Joseph Schauermann aus Münster bei Bingen hatte

---

Und Klärchen verschloß ihr schreckliches Geheimnis tief in ihrem Busen und drückte beim Schein des Nachtlämpchens das Gesicht in die Kissen, damit selbst die stille Nacht ihr leises Schluchzen nicht höre. Ihre größte Angst war jetzt, daß Münzers Feinde ihn direkt mit ihren vergifteten Pfeilen angreifen würden; und in dieser Angst glich sie einem Menschen, der ein teueres Wesen in einer Gefahr schweben sieht, die nur dadurch überwunden werden kann, daß der Gefährdete von seiner Lage nichts ahnt. Aber es schien, als ob dem Angreifer zu einem solchen Angriff der Mut fehlte. Zum wenigsten vermochte Klärchen in dem Benehmen ihres Gatten eine Veränderung zu bemerken, die auf eine ungewöhnliche Erregung hätte schließen lassen. Im Gegenteil, er war wohl düster und traurig, wie er es die ganze letzte Zeit gewesen war; aber im übrigen milder und teilnehmender als sonst. Kein bitteres Wort, das ihm früher, wenn er das drückende seiner Lage einmal lebhafter als gewöhnlich empfand, so leicht entfuhr, kam über seine Lippen; er beschäftigte sich, wenn er zu Hause war, viel mit Ella; sein erstes Wort, wenn er nach Hause kam, war eine Frage nach dem Kranken, und sein letztes Wort, wenn er morgens oder nachmittags auf die Redaktion ging, eine Bitte an Klärchen, guten Mutes zu sein und die Sache nicht schlimmer zu nehmen, als sie in Wirklichkeit sei, vor allem aber sich nicht selbst krank zu machen.

Die Tage kamen und gingen, und der Termin, den Klärchen sich selbst für die Entscheidung ihres Schicksals gestellt hatte, nahte heran. Wenn Münzer gewählt war — und daß er gewählt werden würde, daran zweifelte Klärchen nicht — wollte sie mit ihm sprechen; was dann weiter geschehen würde — Klärchen wußte es nicht; die Zeit jenseits dieses Termins erschien ihr dunkel wie das Grab.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Und so war auch das Leben jetzt für Münzer. Der unheimlich schöne Schein, in welchem ihm die Leidenschaft für Antonie die Welt gezeigt hatte, war so schnell erloschen, wie aufgeglüht. Daß diese Leidenschaft eine Verwirrung sei — daran hatte er kaum einen Augenblick gezweifelt.

Was sollte ihm, dem Arbeiter, dem Proletarier, ein Glück, das zu seiner stoischen Philosophie genau so trefflich stimmte, wie die glänzenden Bilder seiner Phantasie zu der Armseligkeit seines Lebens, zu der Einförmigkeit seines Werktagtreibens!

Er hatte nie geglaubt, daß die Scene in Antoniens Teppichgemach sich je wiederholen, daß dieser Traum einer tollen Nacht sich je in die Wirklichkeit des wachen Tages hinüberspielen könne. Und jetzt war es doch geschehen — gegen seinen Willen freilich, aber darum nicht weniger geschehen.

Die Scene hatte sich wiederholt, aber ohne die Naivetät jener ersten halb wunderbaren Begegnung. Zum zweitenmal hatte er Antoniens Lippen auf seinen Lippen gefühlt, aber dieser zweite Kuß glich jenem ersten wie der Tod dem Schlafe gleicht.

Und oft, sehr oft in dieser Zeit war es Münzer, als wäre seine Seele von ihm geschieden und er wandelte, ein Toter unter den Lebenden. Es gab nur einen festen Punkt für ihn in diesem Irrsal, und das war die Ueberzeugung, die er auf jede Weise in sich zu erhalten suchte, an die er sich klammerte, wie ein Ertrinkender sich an den rettenden Balken klammert — die Ueberzeugung, daß er unter allen Umständen seine Pflicht thun müsse.

Antonien hatte er entsagt — zum zweitenmal — für immer, wie er glaubte; und mit Antonien jeden Anspruch auf die Verwirklichung irgend eines Wunsches, der über das thatsächliche Leben hinausging.

Niemals hatte Münzer es mit dem Axiom seiner Philosophie, daß das Individuum untergehen müsse in der Allgemeinheit, so ernst genommen, wie jetzt. Mit dem ganzen Rest der Kraft, die ihm noch geblieben war, warf er sich in die hochgehenden Wogen der politischen Strömung; noch nie hatte er so ohne allen persönlichen Ehrgeiz, so ohne alle Freudigkeit, ja auch eigentlich ohne Hoffnung auf ein günstiges Resultat für das Allgemeinwohl, und dennoch mit solcher Hingebung, mit solcher Energie gearbeitet und gewirkt, wie jetzt. Die Flucht vor sich selbst gelang ihm nur zu gut.

In demselben Maße, wie er die öffentlichen Angelegenheiten zu seiner persönlichen Angelegenheit machte, verlor er das Interesse an allem, was ihn als Individuum berührte. Er hatte nicht den geringsten Versuch gemacht, sich Antonien wieder zu nähern; mit stummer Resignation überließ er sie ihrem Schicksale; mochte sie sich mit demselben abfinden, wie er sich mit seinem Schicksale abfinden mußte. Und diese starre Gleichgültigkeit bemächtigte sich seiner auch in dem Verhältnisse zu seinem Weibe und zu den Kindern. Für den ersten Augenblick hatte der Umstand, daß sein Kind mit dem Tode gerungen hatte in dem Moment, wo er, verloren in der Anbetung eines schönen Weibes, nur sich selbst gelebt, einen furchtbaren Eindruck auf ihn gemacht; aber sein Skepticismus hatte bald gefunden, daß alles doch schließlich auf den Zufall hinauslief, der, unbekümmert um unsere Haltung, gleichgültig gegen unsere Tugenden, wie gegen unsere Schwächen, sein plumpes, blindes Spiel treibt.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

das Ehepaar, welches er haßte, denunziert und er sowohl als auch seine Schwester und sein Schwager, der Gemüsehändler Pflog nebst Frau aus Rüdesheim, schwuren in der heutigen Verhandlung hintereinander drei Eide, daß sich alles so zugetragen, wie sie ausgesagt. Da die Gesellschaft sich jedoch in Widersprüche verwickelte, so dachte das Gericht anders und sprach trotz der dreifachen eidlichen Aussagen das Ehepaar Grimm von der Anklage der Majestätsbeleidigung kostenlos frei.

---

* **Berlin**, 5. August. Es war vorauszusehen, daß auf dem diesjährigen Drechslerverbandstage der Prozeß Westphal-Becker wieder aufleben werde. Es wurde von den Drechslern konstatiert, daß durch das Bernsteinmonopol das deutsche Drechslerhandwerk vernichtet worden sei und als einzige Waffe gegen das bestehende Monopol in einer einstimmig angenommenen Resolution verlangt, wie wir schon mitteilten, die Bernsteingewinnung solle in Staatsbetrieb übernommen werden. Die Drechsler glauben, daß dadurch dem Drechslerhandwerke wieder auf die Beine geholfen werden könne. Wir haben nichts einzuwenden, wenn der Staat unter Bedingungen, die für die Arbeiter einigermaßen vorteilhaft wären, die Bernsteingewinnung in Eigenbetrieb nehmen würde, wenn an Stelle des Privat- das Staatsmonopol träte, wir glauben nur nicht, daß der Staat bei der heutigen Entwickelung der Bernsteinverarbeitung in der Lage wäre, anders als Becker zu verfahren und unvorteilhafte Verbindungen mit kleinen Drechslern anzuknüpfen; im Gegenteil, auch der Staatsbetrieb würde und müßte, um rentabel zu wirtschaften, die leistungsfähigen Drechslerfirmen in erster Linie berücksichtigen. Die Hoffnung, daß ein Staatsmonopol den kleinen Drechslermeister wieder in den Stand setzen würde, gegen die Konkurrenz der großen Firmen aufzukommen, ist hinfällig. Aber wie von einem, allerdings nur von einem einzigen Redner ausgeführt wurde, liegt die Verdrängung der Kleindrechsler nicht an dem Bernsteinmonopol, sondern in erster Linie an der Verbreitung des Kunstbernsteins, der sogenannten Amuritie, und an der veränderten Geschmacksrichtung des Publikums. Interessant waren einige Andeutungen des Referenten, die seiner Ansicht nach darauf schließen lassen sollten, daß Becker die Regierungsbeamten durch Bestechung in seinen Händen habe. Jedenfalls wird die Regierung solchen Ausstreuungen am besten durch den Prozeß Becker den Wind aus den Segeln streichen. —

Herr v. Stumm richtete eine Zuschrift an die Kölnische Zeitung und geruhte damit huldvollst in das Gewühl des Preßkampfes hinabzusteigen. Seine Polemik ist ziemlich gleichgültig, sie betrifft sein Verhältnis zu den Pastoren im Saargebiet. Bezeichnend für den selbstherrlichen Großindustriellen an der Saar ist aber folgende daraus: „Ebenso behauptet dieselbe (nämlich die Presse) gegen besseres Wissen, ich bevormunde die Arbeiter hinsichtlich der Lektüre. Nur das Halten **sozialdemokratischer** Blätter ist ihnen, wie allen Arbeitern der Großindustrie, welche unserem Verbande angehört, **verboten**."

Das „Verbot" (unerhört, was diese Menschen sich alles herausnehmen gegen ihre erwachsenen und angeblich gleichberechtigten Mitbürger!), dies Verbot also, ist nach Herrn v. Stumms Meinung demnach keine Bevormundung: was ist nun größer, die Un—geniertheit oder die Fre—imütigkeit? —

Ueber die hohen Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften führt die Deutsche Tageszeitung mit vollem Rechte Klage. Obwohl die Mitglieder der Vorstände der Genossenschaften ihr Amt als „Ehrenamt" bekleiden sollen, hat die Tiefbauberufsgenossenschaft ihrem Vorsitzenden schon seit mehreren Jahren ein Jahresgehalt von **10000** Mark bewilligt, und dieses im vorigen Jahre auf **15000** Mark erhöht. Auf Einspruch des Reichsversicherungsamts ist diesem Vorsitzenden nun auf der diesjährigen Genossenschaftsversammlung ein Gehalt von 12000 Mark bewilligt worden.

Der Geschäftsführer der Speditions-Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft bezieht **10000** Mark Gehalt, ein Gerichtsassessor als stellvertretender Geschäftsführer **4000** Mark, und endlich der Geschäftsführer der Sektion Berlin, deren Bureaugeschäfte bis vor zwei Jahren der Geschäftsführer der Genossenschaft zugleich führte, ebenfalls **4000** Mark Gehalt.

Wenn die Zeit raubenden und Arbeit erfordernden Geschäfte der Verwaltungen der Berufsgenossenschaften honoriert werden, so läßt sich dagegen im Grunde nichts einwenden. Die Bezahlung bietet am Ende eine größere Gewähr für eine regelmäßige Fortführung der Geschäfte. Die „Ehrenämter" mußten dann allerdings aus dem Gesetze ausgeschieden werden. Der gegenwärtige Zustand erinnert zu sehr an das „Ehrenamt" eines gewissen Herrn v. Plötz. Die Höhe der Gehälter wäre ebenfalls in Einklang zu bringen mit der zu leistenden Arbeit, die doch durchgängig von großen Unternehmern des betreffenden Berufs geleistet wird. —

Daß der Abg. Eugen Richter bei den nächsten Reichstagswahlen in Hagen nicht mehr kandidieren will, erfährt die Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung. Die Centrumspartei hat ihm ohne Umschweif bedeutet, daß er wegen seiner Haltung beim Jesuitenantrage ihre Stimmen nicht wieder erhält. Ohne die Unterstützung des Centrums würde er aber zweifellos unterliegen. Welchen Wahlkreis er sich nunmehr wählen will, ist hier noch nicht bekannt. Die Partei überläßt ihm jedenfalls den „sichersten"; aber dies ist schon sehr relativ zu verstehen, da bekanntlich kein einziger Abgeordneter der freisinnigen Volkspartei im ersten Wahlgange gewählt worden ist. —

Ueber den Selbstmord eines Soldaten werden dem Vorwärts eigentümliche Mitteilungen gemacht. Der Rauchwarenhändler Marzillier in Berlin erhielt am 27. Juli folgendes Telegramm aus Königsberg, wo sein Bruder im 2. ostpreuß. Grenadier-Regiment als Soldat diente:

Ihr Bruder, Grenadier Hermann Marzillier, ist heute nacht ertrunken. Teilen Sie es der Mutter mit. Beerdigung voraussichtlich Mittwoch. 4. Comp. Gr.-Rgts. König Friedrich Wilhelm I., Königsberg.

Diesem Telegramm folgte am Tage darauf ein ausführlicher Brief, der in Ergänzung der Depesche mitteilte, daß der Bruder in der Nacht vom Sonntag zum Montag in einem Anfalle von Geistesgestörtheit sich im Fortgraben ertränkt hat und etwaige Wünsche bezüglich der Beerdigung an die unterzeichnete Compagnie erbeten werden. Ueber die etwaige Teilnahme eines Mitgliedes der Familie an der Beerdigung wurde Nachricht erbeten. Unterzeichnet war der Brief: „4. Comp. Gr.-Rgts. Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr. Nr. 3), Fort V. Königsberg i. Pr."

Ein zweiter Bruder des Ertrunkenen reiste sofort nach Königsberg und machte bei der Besichtigung der Leiche die Beobachtung, daß sein Bruder wunde Füße hatte, wegen der er ins Lazarett gekommen war. Der Arzt hatte ihn aber als geheilt entlassen. Als Marzillier nun Sonntags abends von 7 bis 9 Uhr Posten gestanden hatte, war er über die Pallisaden geklettert, um sich im Festungsgraben zu ertränken. Als er verschwunden war, kamen die Kameraden sofort auf die Vermutung, daß er sich ein Leid angethan hätte. Man suchte ihn und fand seine Leiche nach einiger Zeit im Festungsgraben. Zu verwundern ist es, daß man bei einem Mann Geistesgestörtheit annimmt, der bis zu seinem Selbstmord fähig gehalten wird, Posten zu stehen. Hoffentlich ergiebt die Untersuchung die einwandsfreien Gründe, die den Mann in den Tod getrieben. —

Das Berliner Tageblatt dementiert die Nachricht von der Schaffung vier neuer Generalkommandos. —

Die Wiener Ostdeutsche Rundschau wußte in einer ihrer letzten Nummern zu berichten, man beschäftige sich in österreichischen Regierungskreisen mit der Frage der Schaffung von internationalen Vereinbarungen zum Schutze der mitteleuropäischen Getreideproduktion gegen die amerikanische Konkurrenz. Die Kreuzzeitung druckt diese Nachricht mit begreiflicher Genugthuung ab. Aber hier wird wohl nur der Wunsch der Vater des Gedankens sein. —

Zur Lage im Orient erfährt eine hiesige Zeitung, daß der fortgesetzte Ideenaustausch zwischen den Großmächten sich gar nicht mehr auf die Blockade-Frage erstrecke; diese scheine vielmehr vollständig zu ruhen. Dadurch wäre ein gemeinsames Vorgehen aller Mächte im Orient wieder etwas wahrscheinlicher geworden. —

Der Volkszeitung wird bestätigt, daß sich in der That ein neuer Kolonial-Skandal vorbereite, der alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene in den Schatten stellen werde, und dessen Folgen für unser gesamtes Kolonialwesen äußerst weitreichend sein würden. —

Mit einer ausführlichen Erklärung an die Leser übernimmt nunmehr Dietrich von Oertzen die Redaktion des Volkes. Gegen die Konservativen, die auf sozialpolitischem Gebiete unfruchtbaren Vertreter des Alten, will er die Politik des schiedlich-friedlich treiben. Die christlich-sozialen Anschauungen sollen in dem Blatte auch weiter gepflegt werden, das geistig den „Jungen" nahestehen soll, ohne doch ihre Wege zu wandeln. Den Pfarrern wird ausdrücklich das Recht des Politiktreibens vorbehalten. Ueber die Sozialdemokratie giebt es in der Veröffentlichung eine interessante Stelle; es heißt da: „Nicht wir sind die Utopisten mit unserer Ansicht, daß die Sozialdemokratie dauern wird, so lange die Uebelstände dauern, aus denen sie hervorwächst, und daß ihre große Macht nur durch große stetige Reformen gebrochen werden kann, sondern utopistisch ist der Glaube, daß diese Bewegung, die nachgerade das halbe Volk, den ganzen dritten und vierten Stand erfaßt hat, eines Tages von selbst wieder erlöschen werde, oder daß die Ideen, die ihr Leben ausmachen, **mit Gewalt unterdrückt werden könnten.**" —

Zu den Begnadigungen von Polizisten teilt die Stettiner Abendztg. einen neuen Fall mit. Ein Polizeiwachtmeister aus Trebnitz in Schlesien, der wegen Erpressung eines Geständnisses zu **einem Jahre Zuchthaus** verurteilt war, ist zu vier Monaten Festungshaft begnadigt worden. Gegen diese Begnadigungen hat sich der konservative Reichsbote entschieden ausgesprochen und als seine Ansicht festgestellt, daß Begnadigungen dieser Art dem Rechtsgefühl des Volkes nicht besser entsprechen, wie die eine Zeitlang stehend geübten Begnadigungen verurteilter Duellanten.

z. **Breslau**, 4. August. In der Schwimmanstalt des hiesigen ersten schlesischen Kürassierregiments Großer Kurfürst ertrank am Sonnabend abend der Kürassier Walter, von Haynau gebürtig. Der Schwimmlehrer, Unteroffizier Ulrich, hielt den Walter an der Leine, um ihm Schwimmtempi beizubringen. Walter machte eine Zeitlang Tempi, bis er Ulrich erklärte, er könne nicht mehr. Dabei hatte Walter Mühe, sich über Wasser zu halten, ging unter, kam wieder herauf, griff nach der Leine, suchte empor zu klettern u. s. w. Die Situation machte auf die Augenzeugen schon jetzt einen äußerst beängstigenden Eindruck, auf Ulrich wohl auch, denn dieser übergab die Angel mit dem daran hängenden, um sein Leben ringenden Kürassier einem Kameraden, und meldete dem die Aufsicht führenden Sekondlieutenant Freiherrn v. Saurma-Jeltsch, daß Walter keine Tempi mehr machen wolle oder mehr machen zu können vorgebe. Herr v. Saurma begab sich nun zur Stelle und befahl Ulrich: „Lassen Sie Tempo machen." Dazu kam es aber nicht mehr. Als die Angel nachgelassen wurde, ging Walter lautlos unter, und wie man die Angel wieder anzog, hing ein lebloser Körper, dem bereits der Kot abgegangen war, an der Leine. Die Wirkung dieses Anblickes war zunächst, daß alle Civilisten aus der Anstalt entfernt wurden. (!!) Diese Maßregel und ihre Durchführung erfolgte so rapide, daß ein Schwimmschüler nicht einmal seine Schuhe gleich mitnehmen konnte. Erst als die Luft rein war, wurde Walter aus dem Wasser gezogen. Er war tot. Nun sandte man nach dem Arzte und stellte Wiederbelebungsversuche an. Die letzteren waren ohne Erfolg und der gerufene Oberstabsarzt konnte auch nur den Tod des Kürassiers feststellen. Der Unteroffizier ist mittlerweile verhaftet worden. Ob nun auch gegen den Offizier vorgegangen wird, ob der oder die Schuldigen bestraft werden und in welcher Weise, über all diese die erklärlicherweise sehr aufgeregte Civilbevölkerung im höchsten Maße interessierenden Fragen läßt das geheime militärgerichtliche Verfahren auch nicht die bescheidenste Antwort zu.

Mainz, 4. August. Für die hiesige Reichstagsersatzwahl soll als Kandidat der deutsch-sozialen Reformpartei der Geometer Michel Wolf aus Stadtecken aufgestellt werden. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1893 hatte es der antisemitische Zählkandidat auf ganze 270 Stimmen gebracht.

Mülhausen, 4. August. Genosse Keßler in Mannheim, Redakteur der Volksstimme, wurde wegen Beleidigung eines Nachtwächters zu mehreren Monaten Gefängnis — irren wir nicht, zu sechs Monaten — verurteilt. Die dagegen eingelegte Revision wurde verworfen, weil die Revisionsrechtfertigungsschrift angeblich nicht fristgemäß angebracht worden ist. Nachdem aber der Verteidiger eine Berichtigung des Sitzungsprotokolls der Strafkammer hat vornehmen und das berichtigte Protokoll dem Reichsgericht zugestellt hat, hat der Feriensenat des Reichsgerichts den ersten Beschluß aufgehoben und die Revision für zulässig erklärt. Genosse Keßler hat demnach noch Aussicht, daß das drakonische Urteil der Mülhäuser Strafkammer korrigiert wird.

Frankreich.

Der kranke Mann.

In Frankreich beschäftigt man sich mit dem Geduldspiel: „kommt er, oder kommt er nicht" — nämlich der Zar, der den biedern Republikanern wieder einmal Gelegenheit geben soll, sich das Kreuz zu verrenken und im Bauchrutschen zu üben.

Die Reise des Zaren nach Frankreich entspringt übrigens, wenn französische Blätter gut unterrichtet sind, nicht politischen Beweggründen, sondern in erster Linie Rücksichten auf seine Gesundheit. Evénement und andere Blätter versichern, die Stadtverwaltung von Vichy, einem bekannten Badeort, sei unmittelbar von Rußland aus verständigt worden, daß das Kaiserpaar in der zweiten Septemberhälfte nach dem Badeorte komme wolle, wo der Zar eine Kur vorzunehmen gedenke. Das Unglück auf dem Chodinskifelde hätte auf Nikolaus II. einen so erschütternden Eindruck gemacht, daß er infolge der Gemütsbewegung die Gelbsucht bekommen habe, die einen Aufenthalt in Vichy nützlich erscheinen lasse.

Italien.

Zur Episode in Zürich. — Vereinsauflösungen.

✓ **Mailand**, 2. August. Dem aufgeklärten arbeitenden Volk brauchen die Ursachen der Züricher Vorfälle nicht erläutert zu werden, es weiß, und darüber sind die meisten italienischen bürgerlichen Blätter auch einig (antischweizerische Demonstrationen sind böswillige Erfindungen), daß die Unruhen in Zürich einzig und allein die Episode eines Kampfes ums Brot waren. Die Italiener, meist Maurer und Erdarbeiter, für die ausländischen Unternehmer ein gutes Ausbeutungsmaterial, vom Hunger aus der Heimat getrieben, sind ignorante Individualisten, die, wo immer sie sich niederlassen, häufig zu verhaßten Lohndrückern, verächtlich wie Streikbrecher werden. An 800 Flüchtige passierten dieser Tage Chiasso; ein über die Züricher Verhältnisse gut unterrichteter Genosse giebt an: „daß die Zahl der italienischen Arbeiter zeitweiligen Aufenthalts in Zürich 13—14 000 beträgt, daß sie wiederholt aufgefordert wurden, Gewerkschaften beizutreten, um die Konkurrenz zu beseitigen, daß aber keine 400 dem Rufe folgten. In Wohnungen sind sie wie Schafe zusammengepfercht, trinken gern boykottiertes Bier und wenn die Köpfe heiß sind, wissen sie das Messer besser zu handhaben, als das Alphabet oder als sie Waschwasser gebrauchen". „Es ist eine Ehrenschuld der italienischen Partei", sagt Turati in der Critica Sociale, unserem Bruderorgan, „aus diesen Wanderarbeitern klassenbewußte Arbeiter zu machen."

Aber nicht nur Crispi brutalisierte, auch die gegenwärtige Regierung, auf der die Schuld an den Züricher und ähnlichen Vorfällen lastet, fährt fort, in jesuitischer Weise der Organisation der Arbeiter sich zu widersetzen.

In diesen Tagen gab Rudinis Regierung davon ein neues Beispiel: In Empoli ließ sie am 27. Juli (dem Tage, an dem die Richter ihren Gehalt beziehen) Sozialisten wegen Einmischung in den Strohflechterinnenausstand zu 15, 18 und 20 Monaten Gefängnis verurteilen, und ordnete die Schließung des Wahlvereins an. Auch der Wahlverein in Acquanegra bei Mantua wurde aufgelöst, weil er öffentliche Versammlungen abgehalten haben soll, die doch auf Grund der Konstitution erlaubt sind.

Türkei.

Der Aufstand in Makedonien.

Der makedonische Aufstand gewinnt immer größeren Umfang, obwohl die Berichte aus bulgarischer und serbischer Quelle begreiflicherweise sehr vorsichtig sind. In Griechenland macht man weniger ein Geheimnis daraus und nach einer Meldung der Internationalen Korrespondenz dürfte sich die Zahl der Aufständischen griechischer Nationalität auf 700—800 beziffern, die mehrere feste Plätze inne haben und Zuzug aus der einheimischen Bevölkerung erwarten. Nach unseren Begriffen würde eine so geringe Insurgentenzahl überhaupt kaum Beunruhigung erregen. Man muß aber die eigentümlichen Verhältnisse in den Balkanländern in Betracht ziehen. 800 bewaffnete Männer sind dort gegenüber den türkischen Truppen eine gefährliche Macht, besonders da sie sich stets auf die Bevölkerung stützen kann und als Guerillatruppe förmlich unfaßbar ist. In Bosnien und der Herzegowina leisteten 1875 kleine Abteilungen von fünfzig bis hundert Mann Tausenden von türkischen Soldaten erfolgreichen Widerstand und ganze Regimenter wurden aufgerieben, weil die Aufständischen in ihren Stellungen unangreifbar waren. In Makedonien wurden bisher alle Angriffe der türkischen Heeresabteilungen abgeschlagen.

Vermischtes.

Zittau, 4. August. Der Aufsichtsrat der Zittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei vormals Albert Kiesler u. Comp. schlägt die Verteilung einer Dividende von 18½ Prozent vor. Im Vorjahre wurden „nur" 16 Prozent ausgezahlt.

Wien, 2. August. Ueber das Bomben-Attentat im zweiten Bezirk werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: In die Werkstätte des Schlossermeisters Markus Pasch kam ein ungefähr 25jähriger Mann, der nach der Art der Maurer gekleidet war. Der Unbekannte trug in Zeitungspapier gehüllt einen Gegenstand, der die Größe einer Cigarettenschachtel hatte. Er stellte den Gegenstand auf die Drehbank und gab an, er bringe von der Firma Teudloff u. Dittrich in der Dresdener Straße etwas, das von der Gießerei Pasch bestellt sei. Nach diesen Worten entfernte sich der Mann eiligst und ließ den vermeintlichen Karton auf der Drehbank stehen. Die drei Arbeiter waren neugierig, was das Papier verdecke, und näherten sich dem Gegenstande. Einer von ihnen, der 17jährige Johann Gerstmann, wollte die Visitenkarte, die in der Sendung steckte, herausziehen, doch in diesem Augenblick erfolgte eine Explosion — das Papier hatte eine Bombe verdeckt, und diese war geplatzt. Mit einem Aufschrei sank Gerstmann, entsetzlich verletzt, zu Boden und starb bald darauf. Die beiden anderen anwesenden Burschen waren besser davongekommen. Der 16jährige Rudolf Ehn hatte zwei Rißwunden an den Vorderarmen und Brandwunden im Gesicht, der 14jährige Lehrling Hugo Schich mehrere kleinere Rißwunden. Es wurde später festgestellt, daß das Zeitungspapier eine Hohlkugel enthalten hatte; die zersprengten Teile derselben sowie eine primitiv gearbeitete Spirale, in der ein Holzstöpsel steckte, wurden aufgelesen. Ferner fand man eine Zwinge, mit der die Patrone innen befestigt war. Auf der Erde lag auch eine Korrespondenz-Karte, die die Adresse des Pasch und die Aufschrift: „Plachenmaschinen-Modell" trug. Von welcher Art der Sprengstoff war, der die Explosion bewirkt hatte, ist unbekannt. Der Ueberbringer der Bombe sprach deutsch mit tschechischem Accent. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sozialdemokratischer Verein L.-Süd.

Donnerstag den 6. August abends ½9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gambrinus zu L.-Connewitz.

Tagesordnung: 1. Steuerentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Rauh über: Die Frauenfrage. 3. Vereins- und Parteiangelegenheiten. [6657

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Achtung, Metallarbeiter

Sonnabend den 8. August abends ½9 Uhr

im Saale des Pantheons, Dresdener Straße

Oeffentliche Versammlung

sämtl. Branchen der in der Metallindustrie besch. Arbeiter Leipzigs und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Meißener Konferenz. 2. Abrechnung des Landes-Agitationskomitees (Bezirk Leipzig), event. Neuwahl. 3. Diskussion. 4. Neuwahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell. 5. Abrechnung vom Sommerfest.

NB. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, für zahlreichen Besuch dieser Versammlung zu agitieren. [6665] Der Einberufer.

Glaser-Kranken-Unterstützungs- u. Begräbniskasse zu Leipzig und Umg.

In der am 25. Juli stattgefundenen General-Versammlung wurden in den Vorstand gewählt: Aug. Stuhr, Vorsitzender; Herm. Huhn, Kassierer; Theodor Lüder, Schriftführer. Als Beisitzer: Franz Beiter, Julius Grunert, Herm. Otto, Ferdinand Dix. [6662] Der Vorstand.

Naturheilverein Leipzig-Ost.

Donnerstag den 6. August abends ½9 Uhr

im Restaurant Münsterburg, Ecke Ost- und Münsterstraße

Vortrag des Herrn Kirsten aus Weissenfels über: Brechdurchfall.

Gäste willkommen. Eintritt frei. [6668] Der Vorstand.

Restaurant Bau-Bude, Grosse Fleischergasse 24.

Verkehrslokal der Bauhandwerker.

6057] Barckhardt.

Feinste Margarine

liefert in stets frischer Ware [5190

Holländischer Verein für Margarine-Fabrikation

Wahnschaffe & Co., Cleve a. Niederrhein.

Margarine-Fabriken: Cleve, Rotterdam und Brüssel.

Molkereien: Cleve, Heeß und Delfzhaven.

Filiale Leipzig: Mittelstrasse 18 a. Fernspr. 2952, I.

Eigene Special-Waggons mit Eiskühlung wöchentlich eintreffend.

Vereinen u. Gesellschaften

bei Abhaltung von Sommerfesten empfehle ich zu den billigsten Engros-Preisen in großer Auswahl: Spiel-, Kurzwaren, Wirtschaftsgegenstände für Prämien u. Verlosungen, wie auch Abschiessvögel u. Sterne. Armbrüste, Tombola und Gesellschaftsspiele leihweise.

Hinkel & Kutschbach Nachf.

6324] Petersstraße 36, Passage links.

Vereinen, Gesellschaften u. Schulen

empfehle ich bei Abhaltung von Sommerfesten zu billigsten Engros-Preisen in großer Auswahl [6254

Prämien- und Verlosungs-Gegenstände wie auch Abschieß-Vögel und Sterne.

Armbrüste leihweise.

Karl Häuser

Reichsstraße 6, Ecke Schuhmachergäßchen.

Photographisches Atelier von

Pinkau & Gehler, Leipzig

Turnerstrasse 11, parterre

empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien (Porträts — 12 Visitbilder 6 Mk. — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sauberer Ausführung.

Aufnahmezeit täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. [1704

Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

Bad Rohrteich.

Motor-Boot.

Krystallklares Quellwasser. Schwimmbassin u. Zellenbäder für Herren u. Damen zu jeder Tageszeit. Gondeln, Segelboote.

Photograph. Atelier Bruno Riedel

Nr. 9 Leipzig, Rosenthalg. Nr. 9, nicht verlaufen!

Von **Mk. 4.50** an

liefert 12 St. Visit- u. 1. St. Kab.-Bild

Vergrösserung., Kreidemanier n. j. Bilde

von **10 Mk.** an,

Gruppen-Bild à Bild v. 2 ℳ an,

für alles nur allerbeste Ausführung garantiert.

Telephon A. I, 2616. Sonntags geöffnet.

E. A. Krieger

Schneidermeister

Plagwitz, Zschochersche Str. 20

(Gasthof Plagwitz).

Anfertigung

eleg. Herren- u. Knaben-Garderobe.

Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe.

Solide Preise, Reelle Bedienung.

Reparaturen prompt und billig.

1 kl. schöne Wirtschaft, Bettst. m. Matr., Vert., Sofa, Spiegel bill. Nürnb. Str. 16, I.

Zur Hautpflege

empfehle ich:

Cacaobutter
Coldcream
Glycerin
Hautcream
Hirschtalg
Honig
Lanolincream
Lilienmilch
Mandelkleie
Mandelöl
Medicin. Seifen
Myrrhencream
Paraffinsalbe
Reispuder
Russ. Talg
Salicylstreupulver
Salicylvaseline
Stärkepuder
Vaseline
etc. etc. etc.

Marien-Droger. G. O. Heinrich

Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Fahrräder

Attila und Victoria

Nähmaschinen

unübertroffen

in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit.

Billigste Preise. — Fachmännische Garantie.

Alleinverkauf bei

Wilh. Frenzel

Mechaniker

Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 40.

Große Reparatur-Werkstätten

für alle Fabrikate.

Lager sämtlicher Zubehörteile.

Unterricht und Versand jederzeit kostenfrei.

Günstige Teilzahlungsbedingungen.

Lager gebrauchter Fahrräder.

Herr.-Stiefeletten, Handgen.	v. 4.85	an
„ Promenaden, „ „	„ 3.95	„
Dam.-Knopfstiefel, eleg. u. dauerhaft	„ 4.95	„
Braune Herren-Halbschuhe	„ 4.—	„
Braune Damen-Halbschuhe	„ 3.75	„
Braune Damen-Chlo-Schuhe	„ 3.50	„
Braune Kinder-Knopfstiefel mit Absatz	„ 2.25	„
Damen-Lasting.-Morgensch.	„ 1.—	„
Herren-Cord-Hausschuhe wie gestickt	„ 1.50	„

19 E. Loewenthal 19

Windmühlenstraße

Nähmaschinen

aller Systeme [167

billigst unter 5jähriger Garantie, auch Teilzahlung; gebraucht schon von 15 Mark an. Ersatzteile für alle Maschinen zu Original-Preisen. Reparatur-Werkstatt u. Verkaufslokal Petersstrasse 34, im Hofe, „Drei Könige".

H. Schube.

Emil Richter-Sips,

L.-Lentzsch, Kurze Str. 2.

Fahrräder und Nähmaschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

Kaffee

geröstet, Pfund 160 Pfg.

vorzüglich im Geschmack, empfiehlt

Jul. Schümichen

Leipzig, Schützenstraße 5. [6345

Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 30 Mk., Aufpolstern Matratzen 2,50 u. Sofas 5 Mk. an, Tapezieren à Rolle 35 Pfg. Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.

IV. Sänger-Abteilung.

Heute abend ½9 Uhr Trauerständchen. Treffp.: Schönherr, Nachd. Sängerbesprech.

Kleine Markthalle, Kurprinzstrasse Nr. 20

empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch à 40 Pf., Stamm zu jeder Tageszeit. Täglich Unterhaltungsmusik.

Hochachtungsvoll Alb. Kirschky.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

A. Heinze, Volkmarsdorf, Torgauer Straße 7. [6667

Filiale der Leipzig. Volkszeitung.

Für nur 2.75 Mark wird ein Anzug chemisch gewaschen und wie neu vorgerricht. Reparat. bill. bei G. Hennig, Schneiderm., Matthäikirchhof 24, Hof II

Von **3 Mark** an

(je nach Ausführung) [6641

erhalten Kassenmitglieder

künstl. Zähne

guter Qualität unter Garantie.

Plomben etc. schmerzlos.

Georg Reinhold

Königsplatz, Café Royal.

Aufsehen

erregend billig und gut

empfehle ich

Ueberzüge

mit Kissen in bunt u. weiß Mk. 2,50.

Inlets

(federdicht) Mk. 2.80.

in rot f. Ober-, Unterbett und 2 Kissen Mk. 9.

Betttücher

Mk. 1

ohne Naht (Leinen) Mk. 1.50

in Barchent Mk. —.90.

Strohsäcke

Mk. 1.

Waschblusen

von 75 Pfg. an.

Touristen-Hemden

für Herren und Knaben.

Bettfedern u. Daunen

von 50 Pfg. an.

Erstlingswäsche

Hemdchen von 10 Pfg. an Jäckchen von 20 Pfg. an.

Sämtliche Artikel sind auf das peinlichste sauber gearbeitet und übernehme ich für deren Güte volle Garantie. [6383

A. Blum

Wäsche- [5267

und Schürzenfabrik

9 Reichsstraße 9.

Hochfeine gebrannte Kaffees

empfiehlt Gust. Hoffmann

L.-Auger, Zweinaundorfer Str. 6.

Möbel Spiegel- und Polsterwaren in Auswahl billig.

G. H. Keller

L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 49.

Gr. Ausw. Harz. Kanarienvög. Vorsänger, Käfige, Gesangskasten, Charpie, Eierbrot, hochf. Somm.-Rübs., 5 Pfd. 1 ℳ, sowie alle Sorten pr. Vogelfutt., ital. Goldfische à 10 Pf. empf. M. Kraft, Vogelfutterhdlg., Poststr. 18

Käufe und Verkäufe.

Haus für 9500 Mk. zu verkauf. Günst. Bedingungen. Engelsdorf 51, O. Feyer.

Bettstell. m. Matr., Kleider- u. Küchenschr., Vertik. ꝛc. ꝛc. bill. a. Abzahl. Bayer. St. 6, H. r.

Gebr. Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel bill. z. verk. Sternwartenstr. 45, pt.

Franz. Bettst., Mtr. 35, gr. Küchenaufsatz 9, Bttst., Mtr. 19, Kldrschr. 9, Kuchengrtst. 9, I. l.

Möbel, neu und gebraucht, billigst. Lindenau, Marienstraße 28.

Ein Rohrlehnstuhl ist bill. zu verkauf. Reudnitz, Grenzstraße 35, III.

Ein gut erhalt. Kinderwagen bill. zu verk. Sellerh., Wurzenerst. 35, Durchgang, l. Lad.

Pneum.-Rover, sehr gut gehalt., bill. z. verkauf. Plagw., Weißenfelserstr. 88, H. I. l.

Wegzugsh. Pneumatik-Rover f. 80 Mk. zu verkaufen. Leutzsch, Leibnizstr. 8.

Leutzsch, Hohe Str. 10, ist eine Wäscherolle zu verkaufen.

E. arme Frau s. Kinderwäsche u. Tragbett z. kauf. Ad. A. H., Neuschönef., Konradst. 27, IV.

Wohnungsanzeigen.

Freundl. leere Stube sofort zu vermiet. Gohlis, Stiftstraße 15, III. r.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Anger, Wilhelmstraße 19, I. l.

Eine kl. Stube als Schlafstelle zu verm. Thonberg, Reitzenhainer Str. 69, III. l.

Freundl. Schlafstelle für 2 Herren. Lindenau, Guismuthsstr. 32, II. r.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Reudnitz, Heinrichstraße 28, IV. l.

Ein Logis zu mieten gesucht in Paunsdorf, bis 135 Mk. Niederzuleg. b. R. Busohmann, Paunsdorf, Albertstr. 126.

Logis gesucht, Nähe Nürnberger Straße, bis 200 Mk. Adr. B. K., Reudn., Stiftstr. 6, IV.

1 l. Stube m. Of. f. 1 ält. Frau gesucht. Adr. E. Lindenstraße 16, p. l. abzug.

J. H. s. möbl. Schlafstelle, Pr. 2,50—3 Mk. Plagw., Seume o. Könneritzstr. Off. G. P. d. Bl.

Frdl. Schlafstelle (mögl. mit Ofen) im Ostviertel für anständ. Mädchen gesucht. Adr. unt. L. Exped. der Volkszeitung erb.

Vermischte Anzeigen.

Verl. 1 Portem. m. 18 Mk. i. d. Elektr. B. u. Markt b. Gohlis. Abz. Körnerstr. 1. Michael.

Verl. wurde am 4./8. ein Stiefel. Bitte abzugeb. Thonberg, Mariengasse 1, I. l.

1 lang. weiß. Damenhandsch. Sonnt. abend bei Stötteritz gef. Abzuhol. Idastr. 27, IV. M.

Abtripper gesucht. L.-Volkmarsdorf, Ludwigstraße 85, II. l.

Tüchtiger

Zinngießer-Gehilfe

im Aufgießen und Verstäubern erfahren, findet gute und dauernde Stellung bei

Pet. Majolo, Zinngießermeister

Bonn a. Rhein, Weststraße (Ecke alte Heerstraße). [6656

Das Reisegeld wird vergütet.

Eine saubere, zuverlässige Frau zur

Aufwartung

sucht per sofort [6672

Photographisches Atelier

Pinkau & Gehler

Leipzig, Turnerstraße Nr. 11.

Sofort eine junge saubere Frau oder Mädchen zur [6671

Aufwartung

gesucht, die selbständig kochen kann. Speiseanstalt Lindenau, Karl Heine-Str. 66.

1 Kind v. 2 Jahr. wird in Pflege genommen. Kleinzschocher, Schönauer Weg 18, I. l.

2 Kinder, 5 u. 3 Jahre, wird. l. gute Pflege gegeben. Karl Heine-Straße 5, IV. Mitte.

Rohrstühle werden gut u. billig bezogen. Stck. 50 Pfg. Sellerhausen, Edlichstr. 1. r.

Wäsche wird saub. gewaschen u. geplättet. Gohlis, Stiftstraße 8b, II. r.

Leihauspfänder sowie Einlösen werden schnell besorgt. Kirchstraße 56, II. l.

Mathilde Helger, Hebamme. Kleinzschocher, Schönauer Weg 1, I.

Familienanzeigen.

Unser. Kl.-Bruder H. Weber d. h. Glückw. z. heut. Purzelfest. Kl. Fr. Brüder, Stötteritz.

U. Aal ein donnerndes Hoch. Kapelle Pappe. M. C.

Herrn H. Scheffler, B.-A., gratulieren zu seinem 41. Geburtstage M. S. M. D.

Wir gratul. uns. Tante Frau A. Kretschmann zu ihrem heut. Geburtst. D. 6 Bernhöhme.

Wir gratul. uns. Schlummermutter Frau Anna Kretschmann zum 36. Wiegenfeste. 6664] Die Bennebrüder H. H., O. W.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser

Richard Petzli

am 14. Juli auf der Reise von Gibraltar nach Genua auf dem Dampfer Fulda infolge Hitzschlages plötzlich verstorben ist. Am 16. Juli wurde er von der Schiffsbesatzung der Fulda auf dem protestantischen Friedhofe zu Genua feierlich beerdigt.

Dies zeigt schmerzerfüllt an [6670

L.-Anger, den 5. August 1896.

Familie Petzli und Müller.

Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß gestern abend ½10 Uhr unser guter Erich nach 6monatlicher Krankheit durch übertragene Lymphe dem Tode erlegen ist. [6674

Um stilles Beileid bitten

Arthur Peter nebst Frau

Sternwartenstraße 18.

Gestern abend 7 Uhr raubte uns der unerbittliche Tod nach 4tägigem schweren Leiden unseren guten lieben Hans im Alter von 5 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigen lieben Freunden und Bekannten tiefbetrübt an [6673

Stötteritz, den 5. August 1896

Hauptstraße 12.

Max Thümmler und Frau geb. Eiermann.

Verantwortlicher Redakteur: Rich. Lipinski in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nach dem Kongresse.

-r. London, 2. August.

Wir sitzen in der Kühle des Abends auf den Galerien im Krystall-Palast zu Sydenham. Wundervolle Feuerwerkskünste werden vor unseren Augen entfaltet; Explosion folgt auf Explosion; Raketen, in zauberhaft-schillernde Lichtsterne sich auflösend, steigen auf und sinken nieder; Feuerkaskaden rauschen; farbenreiche Figuren entstehen, entzücken — und dann Rauch und Ruß . . .

„Passender Abschluß des Konzils zu London! Nicht wahr?" .. lispelte mir ein geistvoller englischer Spötter zu.

Gewiß, witzig und cynisch, aber grundfalsch. Es mögen auch einige sozialpolitische Feuerwerker sich am Kongresse beteiligt haben, aber die weitaus große Mehrheit bestand aus ernsten Männern, die ihr bestes thaten, um den Erfolg des Kongresses zu sichern. Besonders wurde der sozialdemokratische Gedanke durch Männer vertreten, über die wir uns aus vollem Herzen freuen können. Die Sozialdemokratie beherrschte den Kongreß, nicht durch Gewalt, sondern durch ihre geistige Ueberlegenheit. Der Marxismus, der traditionelle, bedarf vielleicht des weiteren Ausbaues, aber als Parteidoktrin ist er unübertrefflich; er giebt, was einer kämpfenden Truppe so notwendig ist: Einheitlichkeit, Klarheit, Zielbewußtheit. „Only the Germans know their mind", nur die Deutschen wissen, was sie wollen, urteilt die englische Presse. Uebrigens waren es nicht die Deutschen, die den orthodoxen Marxismus vertraten, sondern Franzosen und Amerikaner, die im Gange der Weltgeschichte nur Profitmacherei erblicken. Eine Ausnahme machte vielleicht E. Wurm, der Berichterstatter der Kriegskommission; seine Rede über die Ursachen der Kriege war orthodox, wie man sie auch von professionellen Agitatoren wohl hören kann. Alle Kriege ausschließlich auf den Kapitalismus zurückführen, ist eine waghalsige Generalisation, die nur derjenige machen kann, der in die historischen Einzelheiten nicht tief genug eingedrungen ist. Uebrigens war die Haltung der deutschen Delegierten wahrhaft erfreulich: frei von aller Principienreiterei und Pedanterie, dabei aber stets das Endziel im Auge behaltend. Sie suchten nicht durch lange Reden zu glänzen; sie nahmen die an der deutschen Partei geübte Kritik ruhig auf; sie kamen, um zu beobachten und zu lernen und das haben auch die meisten unserer Delegierten gethan. Sie nahmen das Gute und Nützliche, von welcher Seite es auch gekommen sein mochte, und verwarfen das Ueberschwengliche und Utopistische in den Anträgen oder Amendements der französischen und englischen Sozialdemokratie. Die deutsche Partei hat es verstanden, die Theorie mit der Praxis zu verbinden.

Dasselbe läßt sich leider von den englischen Sozialisten nicht sagen. Die eine Gruppe, die Sozialdemokratische Föderation, schwebt noch auf den erhabenen Höhen der Ideale; sie philosophiert, anstatt zu handeln; sie kann sich von der revolutionären Phrase nicht loslösen. Die andere Gruppe, die Independent Labour Party (die unabhängige Arbeiterpartei), ist noch im Werden begriffen; sie ist noch unreif und trägt alle Merkmale der Unreife. Während aber beide sozialistische Gruppen ihren Blick unverwandt auf die Zukunft richten, blicken die Trade Unionisten starr auf die Gegenwart und widmen ihre Kräfte ausschließlich dem täglichen Kampf, dem Kampfe um ¼ Penny Lohnerhöhung und können den Gedanken an eine gänzliche Abschaffung des Lohnsystems nicht fassen. Kein Wunder, daß zwischen den englischen Sozialisten und den englischen Gewerkschaften eine Kluft gähnt, die während der Kongreßberatungen deutlich wahrgenommen werden konnte. Die Vertreter der Trade Unions stimmten eher mit den deutschen als mit den englischen Sozialisten. Es ist zu hoffen, daß die würdige und praktische Haltung der deutschen Sozialdemokratie den Trade Unionisten eine bessere Meinung vom Sozialismus beibringen werde; ferner, daß die Sozialdemokratische Föderation, die theoretisch uns so nahe steht, auch praktischer werde; es hat keinen Zweck, die „soziale Revolution" fortwährend im Munde zu führen und nichts zu thun, um so ausgezeichnet disciplinierte Arbeiter-Bataillone, wie die englischen Gewerkschaften, für den Sozialismus zu gewinnen. Der Kongreß dürfte wahrscheinlich noch ein anderes günstiges Resultat für den modernen Sozialismus haben. Die schwankende, sentimentale Haltung Keir Hardies und Tom Manns, der beiden Führer der Independent Labour Party, hat einen scharfen Protest aus den Reihen dieser Partei zur Folge gehabt. Die beiden Führer werden entweder nüchterner werden, oder die klaren Köpfe der Independent Labour Party werden austreten und die Sozialdemokratische Föderation stärken. Jedenfalls hat der Kongreß auf die englische Bewegung klärend gewirkt.

Ueber die französische Delegation läßt sich das gleiche sagen. Es war ungemein wohlthuend, Männer wie Jaurès, Millerand, Deville, Delory (der Bürgermeister von Lille), Gerault Richard u. a. als zielbewußte Sozialdemokraten sprechen und handeln zu sehen. Sie gingen mit den Deutschen Hand in Hand und empfanden es als Ehre, den Beifall der deutschen Delegation zu haben. Sie trennten sich von der übrigen französischen Delegation, die, von einigen wenigen abgesehen, aus Wirr- und Hitzköpfen bestand. Wer die beiden Sektionen der französischen Delegation gesehen hat, kann gar nicht im Zweifel sein, daß der sozialdemokratische Gedanke über den anarchistischen in Frankreich den Sieg davontragen wird. Die französische Sozialdemokratie war durch Männer vertreten, der französische Anarchismus durch heillose Schwätzer. Am letzten Kongreßtage stimmten die französischen Anarchisten dafür, daß nur diejenigen Gewerkschaften zum nächsten Kongresse zugelassen würden, die politisch für die Vergesellschaftung der Produktionsmittel eintreten. „Bosheit oder Dummheit" bemerkte Bebel, worauf Jaurès ihm sagte: „Marchiavellis oder Esel", die letzte Silbe betonend, wie es die Franzosen gewöhnlich thun. — Der Londoner Kongreß hat sehr viel dazu beigetragen, die Verhältnisse innerhalb der französischen Bewegung zu klären und die Klarheit wird auch die Einheitlichkeit bringen.

Wir beschränken uns in unserem Rückblick über den Kongreß auf diese drei Nationen, die die eigentlichen Träger der modernen Kultur sind. Westeuropa ist der Sitz der Bewegung, von hier geht jeder Fortschritt aus; die hier sich entfaltende Demokratie erheischt unsere ganze Aufmerksamkeit.

Zu bedauern ist, daß der Antrag, die Stellung der Sozialisten zur auswärtigen Politik zu präcisieren, nicht zur Diskussion gelangt ist. Der wunde Punkt der Demokratie ist die auswärtige Politik, da sie ihre ganze Kraft der inneren Politik zuwendet. Dies gilt noch mehr für die Sozialdemokratie, für die die auswärtige Politik vielfach eine terra incognito, ein unbekannter Boden, ist. Die sozialdemokratische Presse Deutschlands zeigt in solchen Dingen manchmal eine Unwissenheit, wie sie nur bei Chinesen zu finden sein sollte. Eine derartige Diskussion hätte sehr belehrend wirken können.

* * *

Internationale Kongresse haben drei Aufgaben zu lösen: 1. Demonstration; 2. Belehrung und Klärung; 3. Pflege der internationalen Brüderlichkeit. Die letzten zwei Aufgaben sind in London ziemlich gelöst worden. Der Kongreß hat zur Klärung des sozialistischen Gedankens und der sozialistischen Bewegung viel beigetragen; er hat die Trennungslinie zwischen Sozialisten und Anarchisten schärfer markiert; er hat die Bande, die die internationale Arbeiterbewegung umschließen, gestärkt, weil er viele Vorurteile beseitigen half. Und diese Aufgaben wären noch vollständiger gelöst worden, wenn die anarchistischen Skandale uns nicht drei Tage geraubt hätten. Es wurde hier und da so mancher utopistische Gedanke geäußert, der einer Aufklärung bedurft hätte; aber die Zeit war zu knapp, um eine Diskussion darüber hervorzurufen. Dagegen wurde der demonstrative Charakter des Kongresses durch das lärmende, würdelose Benehmen der Anarchisten vollständig vernichtet. Dies wird den Organisatoren des nächsten internationalen Kongresses zur Lehre dienen und sie werden dafür zu sorgen haben, daß die Opfer und Mühen, die das internationale Proletariat bringt, vollständig zur Verwirklichung seiner Ideale dienen sollen.

Alles in allem genommen, zeigte der verflossene Kongreß einen gewaltigen Fortschritt der Arbeiterbewegung. Unsere Leipziger Leser werden sich noch Viktor Daves erinnern, der 1882 wegen anarchistischer Agitation — er agitierte mit Most, Neve 2c. — vom Reichsgericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Dave ist sehr intelligent und steht seit 30 Jahren in der sozialrevolutionären Bewegung. Er war 1872 als Delegierter auf dem denkwürdigen Haager Kongreß, wo die alte Internationale in Stücken ging. Er war ein treuer Anhänger des Anarchisten Bakunin. Ich traf ihn auf dem Kongresse, dem er als Journalist beiwohnte, und bat ihn, mir seine Meinung über einst und jetzt sagen zu wollen. Er antwortete: „Der Haager Kongreß war ein Kind, der Londoner Kongreß ist ein Mann, jener war eine Elementarschule, dieser ist eine Universität. Der sozialdemokratische Gedanke hat kraft seiner Ueberlegenheit gesiegt."

Mit der Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes

beschäftigt sich der nachstehende, uns aus gewerkschaftlichen Kreisen zugehende Artikel, den wir zum Abdruck bringen, ohne daß wir uns mit seinem Inhalt und seiner Tendenz einverstanden erklären.

Schon vor Jahren wurde hier in den verschiedensten Interessentenkreisen die Errichtung eines Arbeitsamtes besprochen. Auch die Stadt-Verwaltung und Vertretung hat sich schon näher mit der Arbeitsvermittelung zu befassen gesucht, bisher ist jedoch diese Frage noch nicht so recht in Fluß gekommen und ist überall große Zurückhaltung bemerkbar gewesen. Neuerdings jedoch bekommt dieser Punkt etwas mehr Leben, da der Vorstand des Gewerkschaftskartells, gleich den Gewerbegerichtsbeisitzern vor früher, schon vor längerer Zeit einen Entwurf zu einem Organisations- und Arbeitsplan für ein Arbeitsvermittelungsbureau ausgearbeitet und jetzt den Gewerkschaften zur Begutachtung unterbreitet hat. Das Gewerkschaftskartell selbst wird dann nach stattgefundener Meinungsäußerung die Abstimmung über diesen Plan vornehmen. Die Hauptsache ist aber wohl, daß sich die Arbeiter über derartige Projekte die unbedingte notwendige Aufklärung verschaffen und dann erst urteilen.

Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes sind die Uebernahme der Arbeitsvermittelung für alle Stände und Berufe beiderlei Geschlechts, die Sammlung statistischen Materials über Arbeits-Angebot und Nachfrage, über Arbeitslosigkeit und über die sozialen Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung im allgemeinen. Die Leitung ist einer siebengliedrigen Kommission zugedacht, die aus dem jeweiligen Vorsitzenden und aus zwei Arbeitgeber- und vier Arbeitnehmer-Beisitzern des Gewerbegerichts besteht. Bei Streiks und Aussperrungen ist Einstellung der Arbeitsvermittelung für den betreffenden Gewerbszweig vorgesehen. Die Benutzung des Instituts soll für beide Teile unentgeltlich sein und die Kosten die Stadt tragen.

Sind diese hauptsächlich in Betracht kommenden Gesichtspunkte auch scheinbar die annehmbarsten, so ist es doch wohl überall der Brauch, daß derjenige, der etwas zu verkaufen hat, auch den Verschleiß der Waren, hier die Arbeitskraft, selbst in die Hand nimmt und nicht schon unter Hinzuziehung des Abnehmers und eines aus den bürgerlichen Kreisen stammenden ausschlaggebenden Faktors den Handel schon von vornherein zu Ungunsten des Verkäufers beeinträchtigt. Wenn von den Arbeitern das Recht beansprucht wird, frei von jeder Einmischung der Arbeitgeber den Arbeitsnachweis zu führen, so ist dies nur selbstverständlich und den Zeitverhältnissen entsprechend, denn der Fabrikant läßt sich bei dem Absatz seiner Waren die Vorschriften nur durch die Konkurrenz diktieren. Ebenso soll und muß es bei den Arbeitern sein. Der zweite deutsche Gewerkschaftskongreß hat hierin eine unzweideutige Resolution angenommen, die jedenfalls für die organisierten Arbeiter als Richtschnur zu betrachten ist. Sollten aber auch die Bestimmungen des Entwurfs durch die Arbeiter sowohl, wie durch die Stadtvertretung angenommen werden, was allerdings nach Lage der Sache zu bezweifeln ist, so ständen sie ja doch nur auf dem Papier. Die Unternehmer werden schon Mittel finden, über diese Institution das Uebergewicht zu erhalten. Die Praxis bestehender kommunaler Arbeitsnachweise beweist dies am besten. Haben doch vor kurzem die Arbeitnehmerbeisitzer des städtischen Arbeitsnachweises zu Frankfurt ihre Aemter infolge eines derartigen Vorkommnisses niedergelegt. Und wie steht es denn dann mit der Einstellung der Arbeitsvermittelung bei Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern? Diese Bestimmung ist von den Prinzipalen leicht zu umgehen, da ja die Arbeitsvermittelungen irgendwelcher Korporationen oder einzelner Personen durch Gründung eines städtischen Arbeitsamtes nicht aufgehoben werden.

Die Kapitalisten, die einmal einen gut funktionierenden Arbeitsnachweis für ihre Branche eingerichtet haben, werden diesen überhaupt nicht aufheben, ebensowenig werden die Stellenvermittler ihren guten und leichten Erwerb freiwillig aufgeben. Ein Zwang existiert hier nicht, folglich geht die Arbeitsvermittelung auch bei Streiks und Aussperrungen weiter. Es ist also der Nutzen einer städtischen Arbeitsvermittelung gleich Null und obendrein noch eine Fessel, denn das Eingehen auf diese zwingt die Arbeiter, die Selbstthätigkeit in dieser Frage auf-

Kleine Chronik.

Leipzig, 5. August.

Neues Theater. Wenn ich in meiner gestrigen Betrachtung des momentanen Zustandes unserer Leipziger städtischen Theater das Publikum als maßlos indolent und kritikunfähig hinstellen mußte, so überging ich überdies ein zur Beurteilung dieses Publikums ungemein charakteristisches Moment: die tiefbedauerliche, weil fortschrittfeindliche Genügsamkeit dieses Theaterpublikums. Ich trage keinen Augenblick Bedenken, für diese Verbildung des öffentlichen Kunstsinnes, die in tiefgreifender Indolenz und Genügsamkeit ihre der jetzigen Theaterdirektion höchst willkommenen Früchte trug, einzig und allein eben diese Theaterdirektion verantwortlich zu machen. Das intelligenteste Publikum wird kleinlich und genügsam, wenn der von Natur aus heftige Kunsttrieb durch jahrelang ihm aufgedrungene stillose und unzulängliche Theateraufführungen irregeleitet und langsam, aber sicher gelähmt und ertötet wird.

Und nun sitzt dieser in Kunstsachen völlig ahnungslose, kindisch genügsame Abonnentenstamm Abend für Abend in seinen roten Markettsesselchen, still selig und zufrieden die zwanzigste diesjährige Mignon- oder die dreißigste Carmen-Aufführung über sich ergehen lassend. Es ist ja so süß, die Gewohnheit seine Amme nennen zu dürfen. — —

Irgend eine zu erwartende, bessere Sololeistung vermag das von Staegemann also erzogene, richtiger: verzogene Publikum zu massenhaftem Besuch des Theaters zu begeistern. So war es z. B. vorauszusehen, daß bei der mit Recht außerordentlich großen Beliebtheit des Frl. Kernic die Aufführung des Waffenschmieds (komische Oper von Lortzing) ein volles Haus finden würde.

Frl. Kernic hat als liebliche Tochter des Wormser Waffenschmieds und Tierarztes mit ihrer sympathisch graziösen Vortragsweise und ihrem an duftiger Zartheit gewiß nicht zu überbietenden Pianissimo den vollzählig erschienenen Abonnentenstamm unendlich erquickt. Allen abonnierten und nicht abonnierten Leipziger Theaterenthusiasten zur Beruhigung sei hiermit versichert, daß Frl. Kernics quellendes, taufrisches Organ noch immer in blühender Kraft und krystallener Klarheit erglänzt.

Höher als ihr Pianissimo rechne ich Frl. Kernic an, daß sie ihr anmutig liebenswürdiges Spiel über einem so hölzernen Partner, wie dieser Herr Immelmann ist, nicht vergaß. Vor den Opernferien entzückte uns Demuth als Graf Liebenau; nun thut's Immelmann; das Publikum merkt ja diese kleine Veränderung gar nicht, man ist heutzutage etwas vergeßlich. Wozu den kostspieligen Demuth? Der billige Immelmann genügt. Warum sollte schließlich der Geist des Kapitalismus bloß im Brühl und nicht auch im Theaterbureau am Augustusplatz sein gefälliges Spiel treiben? Herr Immelmann ist im Besitze einer echt unsympathischen, vielleicht bildungsfähigen Barytonstimme; seiner Deklamation muß Klarheit, seinem gesanglichen Eingreifen in das Ensemble eine gewisse Routine zugestanden werden. Aber das Spiel! So, denke ich mir, müssen Rossinis Sänger mit steifen Armen, geistlosen Allüren ihr melodiöses Ohrengekitzel feilgeboten haben. Daß inzwischen aber ein Richard Wagner gelebt hat, der die Sänger lehrte, auch Schauspieler zu sein, dies Herrn Immelmann ganz im Vertrauen mitzuteilen, halte ich für meine Pflicht.

Schelpers Waffenschmied gehört nicht eigentlich zu seinen Glanzrollen; seine Künstlernatur ist viel zu edel und tief veranlagt, als daß ihm der behende Witz des Lortzingschen Musenkindes geläufig sein sollte. Sein vergebliches, oft komisches Bemühen, seinem Baryton die tiefe Baßlage abzunötigen, beweist nur zu deutlich die Unnatur solcher Experimente. Das Lied vom Jüngling mit lockigem Haar wurde dem unvergleichlichen Künstler mit einem mächtigen Lorbeerkranze gedankt.

Spenden leichtfüßigen Humors boten Herr Marion (Knappe Georg) und Frl. Beuer als ergötzliche alte Jungfer (Irmentraut). Das Orchester unterstand Herrn Kapellmeister Panzner.

B. St.

— **Zu Ehren des dritten internationalen Kongresses für Psychologie** veranstaltete die Stadtverwaltung von München am 4. d. M. einen Empfangsabend im alten Rathaussaale. Bürgermeister Brunner begrüßte die Gäste im Namen der Stadt. Professor Richet aus Paris dankte im Namen der Gäste, feierte München als Stadt der Kunst und Wissenschaft, ihr glückliches Gedeihen wünschend. Sodann sprachen Vertreter aller Nationen, darunter Professor Baldwin aus Princeton in Amerika, der die Bedeutung der deutschen Universitäten für die amerikanischen Studenten hervorhob, Professor Sidgwick im Namen der Engländer, Dr. Tokarsky aus Moskau im Namen der Russen, Professor Flournoy aus Genf im Namen der Schweizer. Professor Heymans aus Groningen in Holland feierte die Stammesverwandtschaft der Holländer und Deutschen. Schließlich sprach Professor Saliger aus Graz im Namen der Oesterreicher und faßte den Dank aller Nationen zusammen.

— **Eine eigenartige Naturerscheinung** ist während des großen Gewitters beobachtet worden, das am Sonnabend über Zittau und Umgegend niedergegangen ist. Zu Anfang des Gewitters wurde am Südwesthimmel eine elektrische Erscheinung beobachtet, die eine Art Kugelblitz gewesen zu sein scheint. Man beobachtete nämlich einen etwa armdicken weißen Strahl, der einen starken rötlich gefärbten Kopf hatte und nach kurzer Zeit in einem prächtigen, nach allen Seiten auseinanderstiebenden gelben Strahlenbündel explodierte, wie es schöner von keinem Pyrotechniker arrangiert werden konnte. Die elektrischen Entladungen folgten dann so schnell aufeinander, daß die Straßen minutenlang fast taghell erleuchtet waren. Einen schauerlich-schönen Anblick gewährte es, wenn sich plötzlich beim Aufleuchten der Blitze die Berge in magischer Beleuchtung vom dunklen Nachthimmel abhoben.

— **Gustav Freytags Roman:** Soll und Haben erscheint gegenwärtig im Feuilleton des Madrider Heraldo in spanischer Uebersetzung. Das ist bei der geringen Kenntnis der deutschen Belletristik, die in Spanien auch in den sogenannten besseren Kreisen herrscht, ein Ereignis von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da dies nach einer Korrespondenz des Berliner Tageblattes in den letzten 14 Jahren erst zum drittenmal passiert ist. Einmal druckte vor langer Zeit ein asturisches Provinzialblatt das Geheimnis der alten Mamsell von der Marlitt, dann folgte vor zwei Jahren im Liberal ein Roman von Paul Heyse, und jetzt Soll und Haben von Freytag. Ob freilich die spanischen Leser des Heraldo die Eigenart gerade dieses Romanes, der Verhältnisse und Menschen schildert, wie sie nur in den vierziger und fünfziger Jahren Geltung hatten, verstehen, ist eine andere Frage. Ueberraschen muß es, daß in Spanien, wie der Korrespondent des Berl. Tagebl. wissen will, die Werke zweier anderer Schriftsteller außerordentlich hoch geschätzt werden, nämlich die von Ernst Curtius und die des Grafen Schack.

Humoristisches.

Vorsorglich. „Warum prügeln Sie denn Ihren Buben?" — „Er bringt morgen sein Schulzeugnis, ich aber muß in aller Frühe verreisen!"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zugeben. So sehr auch der centralisierte Arbeitsnachweis für einzelne Branchen, die in Punkto Arbeiterbewegung noch etwas rückständig sind, vielleicht zu wünschen wäre, für einen derartigen Kaufpreis ist er aber zu teuer. Die Beseitigung der bedeutenden Gebühren und Mißstände bei den Stellenvermittlern hätten auch wir gern, denn Theaterangestellte, Gastwirtsgehilfen, Fleischer, Bäcker, Dienstpersonal u. a. m. haben darunter stark zu leiden, aber dies kann eben nur auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen und nicht durch Schaffung eines kommunalen Arbeitsnachweises, wo den Kunststückchen dieser Herren noch immer Thür und Thor geöffnet bleibt. Die verschiedenen, etwa 30 Arten der Arbeitsvermittelung können nur durch die Gesetzgebung zur Verschmelzung gezwungen werden, freiwillig werden sie nie beseitigt. Da für die Arbeiter aus der städtischen Arbeitsvermittelung Vorteile nicht hervorgehen, so bleibt nach wie vor der Arbeitsnachweis der eigenen Gewerkschaft die beste Arbeitsvermittelung, denn diese bildet, allzeit mit Aufmerksamkeit verfolgt, in den Händen der Arbeiter wie Unternehmer eine nicht zu unterschätzende Macht im wirtschaftlichen Kampfe. Würden sich die Arbeiter bisher mehr an die Branchen-Arbeitsnachweise gehalten haben, so brauchten wir uns mit dieser Frage überhaupt nicht zu beschäftigen, dann wäre für alle Arbeiter hierin die Richtschnur gegeben. Leider ist das planlose Arbeitsuchen, selbst während der günstigsten Geschäftskonjunktur, noch immer der große Fehler auch organisierter Arbeiter und werden hierdurch die Arbeitsbedingungen ganz gewaltig zum Schaden der Arbeiter beeinträchtigt. Mögen auch bürgerliche Preßkosaken die ihr gutes Recht wahrenden Arbeiter begeifern und die Ablehnung der Regelung dieser Frage durch die Stadtvertretung den anders als sie denkenden Arbeitern in die Schuhe schieben, so habe ich dem nur entgegen zu halten, daß die Arbeiter sich in den letzten Jahren so weit emporgerafft haben, daß sie überhaupt auf die Regelung der Arbeitsvermittelung durch die Stadtvertretung verzichten. Ist es der bürgerlichen Presse und den Sozialreformern mit der Regelung der Arbeitsnachweisfrage ernst, so mögen sie dafür sorgen, daß die von den Arbeitern gegründeten und verwalteten Arbeitsnachweise von der Stadtverwaltung finanziell unterstützt werden, damit diese in die Lage kommen, kräftig für ihre Arbeitsvermittelung agitieren zu können.

A. M.

Eine amtliche Denkschrift über den Petersburgischen Streik.

Eine soeben veröffentlichte amtliche Mitteilung enthält interessante Daten über den jüngsten Streik in Petersburg. Danach hat er am 6. Juni begonnen, sich bis zum 17. Juni allmählich auf 19 Fabriken ausgedehnt und am 29. Juni sein Ende gefunden. Von 79157 Arbeitern auf 484 Fabriken haben angeblich 14712 Arbeiter an dem Streik teilgenommen. Der Streik begann damit, daß die Handlanger auf einigen Fabriken eine Löhnung auch für die aus Anlaß der Krönung gehaltenen Feiertage verlangten, dann kamen die Spinner und forderten, daß der Arbeitstag auf 12 Stunden, von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit einer 1½stündigen Unterbrechung für die Mittagszeit, festgesetzt werde. Die Streikenden verhielten sich ruhig und gaben keinerlei Veranlassung, sie der Ordnungsstörung zu beschuldigen, oder des Versuchs, eine gleiche Bewegung auf den anderen Fabriken hervorzurufen, auf denen die Arbeiten zu der Zeit keineswegs unterbrochen wurden. Die 68445 Arbeiter auf den anderen Fabriken hielten sich abseits von dem Streik der Baumwollenspinnereiarbeiter und erwiesen ihnen keine materielle Hilfe bei der eingetretenen Arbeitslosigkeit. Die Streiks trugen somit einen speciellen Charakter und wurden durch die Besonderheiten der Baumwollenspinnerei und Zwirnfabrikation hervorgerufen. Dann heißt es wörtlich weiter:

Dessenungeachtet gab die ruhige, wenn auch ungesetzliche Weise in welcher sich die Arbeiter der den Fabrikanten gegenüber eingegangenen Pflichten entzogen, die für beide Teile verderblich war, böswilligen Personen Veranlassung, zu versuchen, den Streiks einen verbrecherischen politischen Charakter zu geben. Versehen mit der Unterschrift des Bundes zum Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse, des Arbeiterbundes und des Moskauer Arbeiterbundes erschienen 25 Geheimproklamationen verschiedenen Inhalts, von denen die ersterschienene vom 30. Mai (12. Juni) und die allerletzte vom 27. Juni (8. Juli) datiert war. Es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß die Verfasser dieser Blättchen es versuchten, den bereits zu Ende gegangenen Streiks einen sozialen Charakter zu geben und in diesem Sinne die Streikenden zu beeinflussen. Sich an die Arbeiter wendend, wiederholen die Agitatoren in den zuerst erschienenen Blättchen diejenigen Forderungen, die von den Arbeitern bereits gestellt waren; weisen auf die Ziele hin, die von westeuropäischen Arbeitern verfolgt werden; überreden sie, beim Streik zu beharren, ihnen sogar Geldhilfe in Aussicht stellend, die bereits von den deutschen Arbeitern unterwegs wäre und erteilen ihnen Ratschläge, sich vernünftig zu verhalten, was die Arbeiter bereits vor dem Erscheinen der Blättchen sofort bei dem Beginne der Streiks beobachtet hatten; des weiteren enthalten die Blättchen empörende Eingebungen gegen die Kapitalisten, die Regierungsbehörden und die Staatsgewalt. Sich nicht auf die Arbeiter beschränkend, wenden sich die Autoren der Blättchen an die Gesellschaft, sie auffordernd, den „russischen Sozialdemokraten" beizutreten. Einige der Blättchen wurden an die anderen Fabriken gerichtet, mit der Aufforderung, die Streikenden zu unterstützen und sich ihnen anzuschließen. Zwei oder drei der Blättchen waren für die Moskauer Fabriken bestimmt. Diese verbrecherische Propaganda hatte indessen keinen Erfolg. Abgesehen von der Erfolglosigkeit solcher Proklamationen bei der Gesellschaft überhaupt, verbot der gesunde Sinn der Arbeiter ihnen, sowohl den regelmäßigen Geschäftsgang der Fabriken zu stören, als auch die Störung der Ordnung auf den Baumwollspinnereien durch irgend welche Kollektiv-Unterstützung der Streikenden zu fördern. Ebensowenig Erfolg hatten die sozialdemokratischen Aufrufe auch bei den Streikenden. Die rechtzeitigen Warnungen und entsprechenden Maßnahmen der Residenz-Polizei und der Fabrikinspektion beseitigten in kurzer Zeit sowohl die Arbeitseinstellung, als auch die nächsten Ursachen der Mißverständnisse zwischen den Fabrikanten und Arbeitern.

Die Kundmachung erwähnt zum Schluß, daß die Arbeiter diesen Ermahnungen sich bald gefügt hätten, zumal ihre Mittel sehr knapp zu werden anfingen. Nur jene, die besser entlohnt und somit besser mit Geldmitteln und Kredit bei den Krämern ausgestattet gewesen, hätten noch einige Zeit gezögert.

Am auffallendsten ist an dieser Regierungskundgebung das Bestreben der Regierung, den Sachverhalt so darzustellen, als stünde der Streik mit den Sozialisten in gar keiner Beziehung, und diese seien erst später dazu gekommen, um ihn für ihre Zwecke auszubeuten. Daher die wiederholte ausdrückliche Erwähnung des friedlichen Vorgehens der Ausständigen, die einem Lob sehr nahe kommt, daher das Bestreben, zu zeigen, daß das Eingreifen der Regierung den Streik beigelegt habe. Wobei freilich der kleine Widerspruch passiert, daß zugleich die Not der Streikenden als Ursache der Wiederaufnahme der Arbeit angeführt wird. In der That erreicht die russische Regierung durch ihre Ausführung das gerade Gegenteil der von ihr gewünschten Wirkung. Was man zu deutlich aus jeder Zeile herausliest, das ist die Furcht, die Furcht vor den Arbeitern, die Furcht aber auch vor den Sozialisten. Die russische Regierung hat sich sonst nie gescheut, den Arbeitern bei einem Streik mit Gewalt zu begegnen, am wenigsten hätte sie ihnen, wie hier, unter der Bedingung der Wiederaufnahme der Arbeit Untersuchung und thunlichste Erfüllung ihrer Forderungen versprochen. Man erzählt sich zugleich, daß Witte die Unternehmer der vom Ausstand betroffenen Spinnereien und Webereien persönlich vorgenommen und ihnen deutlich gemacht habe, daß die russische Regierung, die die Unternehmer durch den Schutzzoll vor fremder Konkurrenz sicherstellt, von ihnen verlange, es auf solche Ausstände, wie der letzte Petersburger, nicht ankommen zu lassen. Die russische Regierung, die den Streik sonst mit Gewalt unterdrückte, hat diesmal ihre Macht über die Unternehmer angewendet, um die Arbeiter durch ihre scheinbare Fürsorge zu gewinnen; darin drückt sich ebensowohl ihre Furcht vor der Arbeiterbewegung als die Bedeutung des letzten Streiks in Petersburg aus.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

R. **Dresden**, 4. August. Die hiesige Ratsarbeiter-Bewegung hat gute Früchte gezeitigt. Der kürzlich gegründete Fachverein der städtischen Arbeiter hat schon 250 Mitglieder und dies trotz der verleumderischen Angriffe der bürgerlichen Presse und trotz der Arbeiterentlassungen im Tiefbauamt.

In der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt dürfen Vereinsvorstände Steuerrestanten, die auf der ominösen Liste stehen, nicht als Mitglieder aufnehmen. Der Vorsitzende des Lesevereins für den oberen Plauenschen Grund war vom Gemeinderat Deuben mit einem auf 5 Mk. lautenden Strafmandat bedacht worden, weil er einen Steuerrestanten als Mitglied aufgenommen hatte. Vor dem Schöffengericht hatte er nachgewiesen, daß der Betreffende sich zur Zeit als in Niederhäßlich wohnend angegeben hatte, während er in jener Liste als in Deuben wohnend verzeichnet war, deshalb wurde er freigesprochen. Auf staatsanwaltliche Berufung hob das Landgericht das Urteil auf und verurteilte ihn wiederum zu 5 Mark. —

In allen bürgerlichen Zeitungen Sachsens konnte man dieser Tage eine Notiz lesen, nach der die Arbeiter der Seidel und Naumannschen Nähmaschinen-Fabrik einen drei Tage währenden Ausflug nach Berlin unternahmen. Wer das so liest, kommt leicht zu dem Glauben, die Firma habe den Ausflug arrangiert und bezahle die Kosten. Doch ist's keineswegs an dem! Nicht einen Pfennig steuert die Firma bei; ihr einziges Verdienst ist, daß sie die Zeit am Lohne kürzt. Das Geschreibsel der Zeitungen war nur eine billige Reklame für Seidel u. Naumann.

Döbeln, 4. August. Auf der nach Masten führenden Straße wurde gestern in den Morgenstunden auf der Flur des Rittergutes Kleinbauchlitz der Soldat Werner von der 4. Compagnie des hier garnisonierenden 139. Infanterieregiments an einem Baume erhängt aufgefunden. Der Soldat dient im ersten Jahre. Ueber den Grund zum Selbstmord ist natürlich nichts bekannt geworden.

Chemnitz, 4. August. Wie der Beobachter mitteilt, ist der Kreishauptmannschaft die Beschwerde gegen die Verfügung der Amtshauptmannschaft, die Aufenthaltsbeschränkung des Genossen Rosenow betr. zugestellt worden. Solche Rekurserhebung hat für die Maßregel der Amtshauptmannschaft eine aufschiebende Wirkung, so daß also Genosse Rosenow bis zum Eintreffen der Entscheidung der Kreishauptmannschaft sich noch frei hätte bewegen können. Am Sonnabend aber erhielt R. durch Boten der Amtshauptmannschaft eine Verfügung, in der ihm mitgeteilt wird, daß **seinem Rechtsmittel im öffentlichen Interesse keine aufschiebende Wirkung beigelegt werden könne**, daß daher das in jenem Erlasse enthaltene Aufenthaltsverbot bis zum Eingang der kreishauptmannschaftlichen Entscheidung in Kraft bleibt. Dem Genossen Rosenow ist also, trotzdem man noch nicht absehen kann, wie die obere Behörde entscheiden wird, schon jetzt unmöglich gemacht, in den bekannten Orten Versammlungen abzuhalten oder auch nur vorübergehend Aufenthalt zu nehmen. Die Aufhebung der aufschiebenden Wirkung paßt zu der Aufenthaltsbeschränkung. So wie bei der Stipulierung der Ausweisungsbefugnis nur an Vagabunden und Strolche gedacht worden und die bezügliche Bestimmung später künstlich auf politisch mißliebige Personen ausgedehnt und sogar in eine Aufenthaltsbeschränkung umgewandelt worden ist, so ist auch bei der Festsetzung der Suspensivkraft bei Rechtsmitteln nicht an Beschwerden gedacht worden, die politische Gegenstände betreffen, sondern an die Sicherstellung des öffentlichen Interesses, das in der Regel bei Expropriationen zu Straßenbauzwecken, in Wasserbausachen und dergleichen vorliegt.

Gotha, 1. August. Das Volksblatt hatte wiederholt eine in einer Volksversammlung angenommene Resolution abgedruckt, in der die Arbeiter aufgefordert wurden, ein bestimmtes Lokal, das den Arbeitern zu Versammlungen verweigert wurde, nicht zu besuchen. Wegen dieser Aufforderungen war gegen den Redakteur des genannten Blattes, Genossen Joos, Anklage wegen groben Unfugs erhoben worden. Vom Schöffengericht war Joos freigesprochen worden, das Berufungsgericht aber gelangte zur Aufhebung des Urteils und erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mk. Begründet wurde die Strafe dadurch, daß der Schlußpassus der Resolution sich nicht allein an die Parteigenossen, sondern an alle Freunde der Arbeitersache gewendet habe. Ferner könnten sich auch andere Geschäftsleute durch diese Resolution beunruhigt fühlen, weil in der Sozialdemokratie die Parteidisciplin sehr streng gehandhabt würde. Nach Reichsgerichtsentscheidung sei der Boykott geeignet, die öffentliche Ordnung zu stören. Es sei ein großes Unrecht, wenn durch Boykott eine Partei etwas erreichen wolle, worauf sie einen rechtlichen Anspruch (Berliner Oberverwaltungsgericht!) in keiner Weise habe. Unter solchen Umständen müsse das Recht des einzelnen geschützt werden, geschehe das nicht, dann könnten ganz außerordentliche und schwere Komplikationen im Rechtsleben des einzelnen und der Gesamtheit entstehen. Die Begründung des Angeklagten, daß die Militärbehörde es in erster Linie sei, welche boykottiere, komme nicht in Betracht. Diese sei nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet, zu boykottieren, weil sie die Aufrechterhaltung der Ordnung nach Innen und Außen zu besorgen habe. Der Gehorsam verpflichtete die Soldaten nur dahin, zu gehen, wo keine Sozialdemokraten verkehrten.

Eisleben, 4. August. Die Erdsenkungen nehmen immer gefährlichere Dimensionen an. Am Sonntag vormittag stürzte ein Teil der Giebelmauern der Grundstücke Nr. 73 und 74 auf dem Breiten Wege ein. Hierdurch entstand ein größeres Loch zwischen den beiden Erdgeschossen dieser Häuser. Es wurden sofort durch Zimmerleute mittels starker Balken im Innern der Wohnstube des Hauses Nr. 74 Absteifungen herbeigeführt, um einen Deckenbruch zu verhüten. Es ist wirklich traurig, trostlos für die Geschädigten. Man staunt und fragt sich, wie solche Zustände jahrelang bestehen können in einer preußischen Stadt von ca. 25000 Einwohnern. Bereits unterm 25. Januar sind die Geschädigten öffentlich aufgefordert worden, ihre Ansprüche beim Magistrat anzumelden. Die Schäden sind auch durch einen Stadtbaubeamten oberflächlich abgeschätzt und die Betreffenden auf eventuelle Anfrage auch tröstend beschieden worden. Wenn aber heute ein Geschädigter kommt und seine Notlage vorstellt (denn der Winter ist nicht mehr allzufern), dann wird ihm der Bescheid, er soll es auf seine eigenen Kosten machen lassen. Wer nun aber nicht in der Lage ist, die Kosten zu bezahlen, was macht der? Und in dieser Lage befinden sich die meisten. Warum nimmt man denn nicht endlich die Reparaturkosten vorschußweise aus den zu diesem Zwecke überwiesenen Fonds, bis feststeht, wer bezahlen muß? Sollen denn erst Menschenleben in Verlust kommen?

Vereine und Versammlungen.

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung am 3. August. Tagesordnung: 1. Aufstellung eines Kandidaten zur Wahl des Gehilfenvertreters für den Kreis Sachsen. 2. Nachwahl zweier Revisoren für den allgemeinen Unterstützungsfonds der Leipziger Buchdrucker. 3. Bericht über die Einführung des neuen Tarifes in Leipzig. Nach Wahl der Versammlungsleitung beantragt Kollege Seyferth Punkt 3 und 1 der Tagesordnung zu einem zu verschmelzen und als 1. Punkt zu verhandeln. Der Antrag wird angenommen. Hierauf ergreift Kollege Eichler das Wort, um über die Einführung des Tarifes in Leipzig zu berichten. Der Referent erklärte, daß im ganzen die Einführung glatt von statten gegangen ist. 39 Druckereien bewilligten den Tarif mit verschiedenen Abweichungen in der Verteilung der Arbeitszeit, vier Druckereien stehen noch aus und in drei Druckereien ist es zu Konflikten gekommen. Die Druckerei von Hirschfeld mußte für Vereinsmitglieder geschlossen werden; bei Grumbach sind es speciell die Maschinenmeister, die die Arbeit niedergelegt haben; und in der Druckerei von Pries ist mit Einwilligung der dortigen Gehilfen eine Einigung insofern erzielt worden, als zweierlei Bezahlung Platz gegriffen hat. Kollege Eichler machte zur Kandidatenfrage für die Wahl des Gehilfenvertreters die Mitteilung, daß ihm von Dresden per Postkarte die Nachricht geworden, Kollege Steinbrück-Dresden sei als auswärtswohnender Gehilfenstellvertreter-Kandidat von Dresden aus aufgestellt resp. in Aussicht genommen. An der sich zum Teil recht lebhaft gestaltenden Debatte gegen die ganze Tarifgemeinschaft beteiligt sich als erster Redner Kollege Gasch, besonders veranlaßt durch eine Anfrage des Kollegen Eichler, ob er das Amt eines Gehilfenstellvertreters auch fernerhin beizubehalten gedächte. Kollege Gasch betonte, daß ihm eine derartige Anfrage sonderbar berühre und diese für vollständig unberechtigt halte. Weiter unterzieht er die Einführung des Tarifes in Leipzig, wie überhaupt das ganze Tarifgemeinschaftswerk einer herben Kritik. Im weiteren stellt er seine Stellung in Sachen der Maschinenmeisterfrage klar, ganz besonders auf den Artikel im letzten Korrespondenten verweisend, der von ihm geschrieben, aber zurückgestellt und später zum Ablegen bestimmt war, nun aber von der jetzigen Redaktion ohne sein Wissen verwandt worden sei, wogegen er ganz entschieden protestiere. Als nächster Redner spricht Kollege Sindermann-Dresden zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß Kollege Steinbrück-Dresden als Kandidat für Dresden aufgestellt sein soll, eine Behauptung, die er als unwahr bezeichnet und in dem Kopf des betreffenden Kollegen wohl nur selbst entstanden sein könne. In trefflichen und klar verständlichen Worten legt er die Principien der Gewerkvereine dar, betonend, daß eine strenge Scheidung der gewerkschaftlichen von den politischen Interessen unter den heutigen Verhältnissen gar nicht möglich sei. Ein Hand in Hand gehen sei notwendig, das natürlich nur mit der Arbeiterpartei erfolgen könne. Kollege Sindermann beleuchtet noch die Einführung des neuen Tarifes in Dresden und kommt zu dem Schluß, daß das Ergebnis gleich Null sei. Ferner unterzieht er die jetzige Haltung des Korrespondenten einer abfälligen Kritik, nicht eine Zeile sei dem Tarif resp. dessen Einführung in Leipzig gewidmet, sogar die ausgebrochenen Streitigkeiten werden geflissentlich vertuscht. Ein derartige Behandlung der schwebenden Fragen sei als verwerflich zu bezeichnen. Der nächste Redner, Kollege Kressin, wendet sich in scharfen Worten gegen die Ausführungen des Kollegen Eichler, die Einführung des Tarifes betreffend, geht dann, diese verurteilend, auf die Schreibweise des Korrespondenten ein, der sich mit allem möglichen, nur nicht mit der brennenden Frage, d. h. mit dem neuen Tarif befaßt und giebt zum Schlusse bekannt, daß ein Oppositionsblatt im Entstehen begriffen, das sich zur Aufgabe machen wird, alle Schäden der Tarifgemeinschaft wie auch das vom Centralvorstand beliebte Verdunkelungssystem aufzudecken und überhaupt nach allen Seiten aufklärend zu wirken. Redner ersucht um thatkräftigste Unterstützung des neuen Unternehmens. — Kollege Kretzschmar beleuchtet eingehend die Maschinenmeisterfrage in der jetzigen Tarifgemeinschaft. In Bezug auf den Korrespondentartikel meint er, daß doch ein Körnchen Wahrheit in ihm enthalten sei. Kollege Oehme geht speciell auf den Fall Grumbach ein und begrüßt die Gründung eines Oppositionsblattes mit Freuden, desgleichen auch Kollege Sindermann. Kollege Schmitz hält die Opposition zur Gesundung unseres Gewerkschaftslebens für unbedingt notwendig und unter keinen Umständen als für den Gewerkverein schädlich. Redner hält die Aufstellung eines Protest-Kandidaten zur Gehilfenvertreterwahl für geboten und glaubt als solchen keinen besseren als Kollegen Gasch vorschlagen zu können, der die Gewähr giebt, keinen Schwankungen in seiner Gesinnung unterworfen zu sein. Nachdem noch die Kollegen Seyferth, Eichler, Jung und Fuchs über den Konflikt in der Druckerei August Pries aufklärend gesprochen, weist Kollege Pollender nach abfälligen Aeußerungen über die Haltung des Korrespondent und des Leipziger Vereinsvorstandes in Sachen der Einführung des Tarifes darauf hin, daß die schärfste Absage des Kreises Sachsen an die Tarifgemeinschaft ein Gebot der Konsequenz und des Ansehens der Gehilfenschaft sei. Für ihn laute nicht die Frage: Beteiligen wir uns an der Wahl, sondern: Wie verhindern wir eine Vertretung des Kreises Sachsen in der Tarifkommission und damit die Anerkennung der Tarifgemeinschaft. In diesem Sinne beantragt er die Aufstellung von Kandidaten, die für den Fall ihrer Wahl sich unter keinen Umständen zur Teilnahme an irgendwelchen Verhandlungen der Tarifkommission herbeilassen. — Dieser Antrag wird mit ⅔ Majorität angenommen und darauf einstimmig die Kollegen Gasch als Vertreter, Kressin als Stellvertreter und Sindermann-Dresden als auswärtswohnender Stellvertreter als Protestkandidaten aufgestellt. Zu Revisoren für den allgemeinen Unterstützungsfonds der Leipziger Buchdrucker wurden die Kollegen Kretzschmar und Hüttig gewählt.

Eine öffentliche Versammlung der Schmiede fand Sonnabend den 25. Juli im Saale der Flora statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Streik. Der Streik hat insgesamt 5605.21 Mk. gekostet, und zwar an Reiseunterstützung 154.86 Mk., an sonstigen Ausgaben 65.35 Mk. und an Unterstützungen 5385 Mk. Die Einnahme betrug 5437.94 Mark und zwar von Kollegen Leipzigs 2587.94 Mark, von auswärtigen Kollegen 1250 Mark und vom

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftskartell 1650 Mark. Es ergab sich im ganzen eine Mehrausgabe von 467.27 Mark. Diese Abrechnung war von den Revisoren für richtig befunden worden. Das Streikkomitee wurde entlastet. Weiter wurde bekannt gegeben, daß 250 Mann in den Ausstand traten. Davon erhielten 148 zu den neuen Bedingungen Arbeit, 43 sind abgereist, 21 Mann wurden während acht Wochen aus den eigenen Reihen zu Streikbrechern und von auswärts traten in den letzten Wochen des Kampfes 86 Mann in Arbeit. Durchgereist sind während des Streiks 147 Mann. Bei Vertagung des Streiks blieben 88 Mann arbeitslos, die aber alle wieder in Arbeit getreten sind. Noch zu bemerken ist, daß die größeren Fabriken schon vor dem Streik die geforderte Arbeitszeit hatten. Unterm zweiten Punkt wurde das vom Gewerkschaftskartell ausgearbeitete Statut eines städtischen Arbeitsamtes in unveränderter Fassung gutgeheißen. Unter Gewerkschaftlichem wurden einige innere Angelegenheiten geregelt, auch wurde eine neue Lohnkommission zur Ueberwachung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewählt.

Versammlungskalender.

Mittwoch: Sozialdemokratischer Verein L.-West. Bürgergarten, Kleinzschocher. Abends halb 9 Uhr. T.-O.: 1. Vortrag über: Kommunale Gewerbebetriebe. 2. Politische Rundschau. Referent: Genosse S. Fell.

Bauhandarbeiter. (Einzelmitglieder von Leipzig und Umg.) Universitätssteller. Abends halb 9 Uhr. T.-O.: 1. Arbeitsamt. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Wahl des Festkomitees. 4. Wahl eines Vertrauensmannes zur Lokalkasse. 5. Gewerkschaftliches.

Oeffentliche Volks-Versammlung. Pantheon, Dresdener Straße. Abends halb 9 Uhr. T.-O.: 1. Bericht vom internationalen Sozialisten- und Gewerkschafts-Kongreß zu London. Referent: Oskar Kohl. 2. Diskussion.

Donnerstag: Sozialdemokratischer Verein L.-Süd. Gambrinus, Connewitz. Abends halb 9 Uhr. T.-O.: 1. Steuerberichtigung u. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Rauh über: Die Frauenfrage. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 4. August.

Wie wertlose Grundstücke an den Mann gebracht werden, zeigte eine vor der Ferienstrafkammer A gegen den 34 Jahre alten Agenten und Kaufmann Franz Karl Reichert aus Oelsen wegen Betrugs und den 42 Jahre alten Agenten und ehemaligen Landwirt Friedrich Otto Gärtner aus Kottenz bei Halle wegen Beihilfe zum Betrug geführte Verhandlung. Die Besitzerin des Gutes Großbuch bei Grimma, Frau A., kam am 3. September v. J. mit ihren Gatten zu Reichert nach Halle und fragte an, ob er nicht ihr Gut verkaufen oder gegen ein anderes Grundstück vertauschen könne. Reichert erklärte ihr, daß er Besitzer der Kohlengrube Albert in Griewo bei Coswig in Anhalt sei, zu der 6—12 Morgen Grundbesitz und das Mutungsrecht auf eine Fläche von über 700 Morgen Land gehören. Die Grube sei 70—80000 Mark wert und wäre es leicht, auf sie eine Hypothek von 25—30000 Mark zu erhalten. Gärtner, der der Unterredung beiwohnte, bestätigte die Angaben Reicherts und schilderte die zu gewinnende Kohle als ganz vorzüglich. Die A. brauchte sehr notwendig Geld und nahm infolgedessen das Angebot R.s freudig an. Es kam folgender Handel zu Stande. Die A. überließ R. ihr in Großbuch gelegenes, mit 58000 Mk. Hypotheken und einer Kautionshypothek von 14000 Mark belastetes Grundstück mit allem Inventar, Vorräten und Viehbestand für den Preis von 58000 Mk., der von R. durch Uebernahme der Hypotheken in gleicher Höhe gedeckt werden sollte. Die 14000 Mk. sollte die A. selbst decken. Die R. übernahm dagegen die Kohlengrube Albert für den Preis von 25000 Mk., der durch Eintragung einer Hypothek von 25000 Mk. auf das der R. gehörende Grundstück in L.-Lindenau, Querstraße 11 und 13 hinter den bereits auf das Grundstück ruhenden Hypotheken von 200000 Mk. gedeckt werden sollte. Es stellte sich nun heraus, daß der Besitzer der Kautionshypothek auf das Grundstück Großbuch bereits die Sequestration des Grundstückes beantragt hatte und daß die A. diese Hypothek nicht zu löschen vermochte. Es mußte deshalb R. auch noch die Kautionshypothek übernehmen. Später hat R. das Grundstück für 110000 Mk. weiter verkauft. Das Amtsgericht Leipzig teilte R. mit, daß die 25000 Mk. nicht hinter den 200000 Mk. Hypotheken des Lindenauer Grundstücks eingetragen werden können, weil noch weitere 20000 Mk. Hypotheken auf dem Grundstück ruhten. Es unterblieb deshalb die Eintragung dieser Hypothek. Nicht besser wie R. ging es der A., denn es stellte sich heraus, daß die Grube vollständig brach lag und früher wiederholt deshalb erfolglos betrieben wurde, weil das Kohlenlager nicht aus fortlaufenden Kohlenadern, sondern aus isolierten sogenannten Kohlennestern bestand, die von einander durch Sandschichten getrennt waren. Der Sachverständige Bergrat Schöne erklärte in der Verhandlung, daß die Grube mit 8000 Mk. sehr hoch bezahlt sei, weil sie zum großen Teil schon abgebaut ist. Reichert hatte gegen die A. und den Agenten K. bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen Betrugs erstattet, weil sie von ihm noch 8000 Mark haben wollten, obgleich sie kurz nach dem Verkauf von Großbuch Vieh und Vorräte bei Seite geschafft hatten. Im Verlauf der Erörterungen drehte sich aber das Blättchen, denn es wurde Reichert und seinem Gehilfen Gärtner wegen Betrugs der Prozeß gemacht. In der Verhandlung behaupteten beide, daß sie die volle Ueberzeugung gehabt haben, daß die über die Grube gemachten Angaben richtig seien. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme kam das Gericht zur Freisprechung beider Angeklagten, weil ihnen nicht widerlegt werden konnte, daß sie die Angaben über die Grube im guten Glauben gemacht haben.

Σ **London,** 3. August. Ein für die Handelswelt äußerst wichtiges Urteil ist im Haus der Lords in letzter Instanz gefällt worden. In 1890 zog Dr. Scott Sandars einen Wechsel für 500 Pfund Sterling (10000 Mk.) auf den Lord Londesborough, der ihn ohne weiteres acceptierte, ohne von der etwas auffälligen Ausfüllung Vermerk zu nehmen. Der Stempel war für 2 Pfd. Sterl., obschon fünf Shilling genügt hätten; aber die größere Summe deckte einen Wechsel für 4000 Pfd. Sterl. Vor der Zahl 500 war Raum gelassen und vor den Worten fünfhundert war eine Lücke, groß genug, um dreitausend einzuschreiben. Als Herr Scholfield den Wechsel in die Hände kriegte, war er für 3500 Pfd. Sterl. (70000 Mk.) ausgestellt, allein der Lord verweigerte die Zahlung, weil er nur einen solchen für 500 Pfd. Sterl. acceptiert hätte. Offenbar hatte Dr. Scott Sandars eine Fälschung vorgenommen. Scholfield klagte darauf Lord Londesborough ein, weil seine Nachlässigkeit dem Betrüger die Fälschung ermöglicht hatte. In erster Instanz ging der Entscheid gegen den Kläger; die Richter zweiter Instanz waren geteilter Ansicht. In dritter Instanz hat nun das Haus der Lords entschieden, daß Lord Londesborough trotz seiner Fahrlässigkeit für den nach seiner Acceptierung von einem dritten verübten Betrug nicht verantwortlich sei.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. August.

In der Buchdruckerei von Karl Marquardt, Salomonstraße 15, haben gestern 23 Buchdruckergehilfen wegen Tarifdifferenzen die Arbeit eingestellt. Es geht uns darüber folgender Bericht zu: Weitere Opfer der Tarifgemeinschaft. Infolge Nichtbewilligung der im neuen Tarif festgesetzten minimalen Aufbesserungen legten 20 Setzer und 4 Maschinenmeister gestern früh die Arbeit sofort nieder. Auf die neben dem Zugeständnis von je einer halben Stunde Frühstücks- und Vesperpause von der Firma gemachte Zumutung, die im Satz befindlichen Werke noch zum alten Tarif auszusetzen, ebenso die laufenden Zeitschriften bis zur Zurückkunft der Auftraggeber zum alten Tarif zu berechnen, konnten die Setzer aus principiellen und taktischen Gründen nicht eingehen. Für die Maschinenmeister kam überhaupt nur die Verlängerung der Pausen in Frage. Ein jeder Versuch, für sie laut der im Tarif festgelegten Sonderbestimmungen eine Einigung herbeizuführen, war unmöglich. Ein nochmaliger Versuch der Gehilfen, den Konflikt am Abend durch gütlichen Ausgleich zu beseitigen, scheiterte an der Hartnäckigkeit des Prinzipals. Die ersteren wurden demnach als entlassen betrachtet, und verließen somit 20 Setzer und 3 Maschinenmeister die Stätte jahrelangen Schaffens. Ein Setzer (Nichtvereinsmitglied) arbeitete weiter und ein Maschinenmeister (Verbandsmitglied) fiel nachmittags um. — Zu bemerken ist noch, daß in der Druckerei Marquardt neben verschiedenen sozialwissenschaftlichen Werken auch die Grenzboten gedruckt werden, die bekanntlich der Buchdruckerbewegung von Anfang an entgegen traten.

Ueber die Leipziger Buchdruckerversammlungen schmiert, seitdem die vorstandstreuen Gehilfenführer den Prinzipalen zu willen wieder die Tarifgemeinschaft installierten, der bekannte id.-Berichterstatter des Leipziger Tageblatts das tendenziöseste Zeug zusammen. Wir lassen den Geistesprodukten dieses Herrn nur deshalb die Ehre einer Erwähnung zu teil werden, weil es charakteristisch ist, daß sich die Vorstandstreuen die Verteidigung durch einen Renegaten ruhig gefallen lassen, der sich vom sozialdemokratischen Ausgewiesenen zum tendenziösen nationalliberalen Soldschreiber und ordnungsparteilichen Wahlkomiteemitglied durchmanserte.

Zu der Tantiemeverteilung in der Kammgarnspinnerei Leipzig wird uns von gut unterrichteter Seite noch mitgeteilt, daß an den 65000 Mk., die für Vorstand und Beamte ausgeworfen wurden, drei Personen participierten, während die 16000 Mk. für Meister und Arbeiter sich auf etwa 1000 Personen verteilten. Vorab erhielt von diesem Betrage das Comptoirpersonal sein Teil. Den Meistern wurde in einer feierlichen Ansprache die Ueberweisung von je 200—300 Mk. angekündigt, wobei es jedoch nicht an der Mahnung fehlte, den ihnen unterstellten Arbeitern gegenüber möglichst schneidig aufzutreten. Die Arbeiter, die 1—3 Jahre in der Fabrik beschäftigt sind, erhielten eine Lohnzahlung extra, die 3—5 Jahre beschäftigt sind, erhielten eine 1½fache Lohnzahlung extra, und die schon länger als 5 Jahre in der Kammgarnspinnerei schaffen, bekamen eine doppelte Lohnzahlung extra. Den Arbeitern und Arbeiterinnen, die noch kein Jahr in der Fabrik arbeiten, wurden auch ein paar Mark zum Geschenk gemacht. Die Lohnsätze der annähernd 1000 Arbeiter stellen sich wie folgt. Etwa 50 Spinner verdienen 26—28 Mk., wenige von ihnen bringen es bis zu 30 und 31 Mk. pro Woche; die Hofarbeiter, Handlanger 2c. bekommen 16.50 Mk. Wochenlohn. In der Reparaturwerkstätte beginnen die Arbeiter mit dem Anfangslohn von 16.50 Mk., einer brachte es in 15 Jahren bis auf 24 Mk. Die an den Spinnmaschinen beschäftigten Arbeiterinnen verdienen 8—11 Mk., die Reservearbeiterinnen 5—8 Mk. Der Lohn der sonst in der Kammgarnspinnerei thätigen zahlreichen Arbeiterinnen variiert um 8 Mk. herum. — Wer wollte nach allem in Zweifel ziehen, daß sich die maßgeblichen Herren der Kammgarnspinnerei Leipzig gut auf das Teilen verstehen.

Universitätsnachrichten. Vom nächsten Wintersemester an werden im Neubau des Johanneums und Albertinums 22 Hörsäle mit 2684 Sitzplätzen zur Verfügung stehen. Die sämtlichen neuen Seminarräume im Paulinum und im Bornerianum werden ebenfalls vom nächsten Winterhalbjahre an in Benutzung genommen. — Der Assistent am klinischen Institute der Universitäts-Frauenklinik, Herr Dr. med. Bernhard Kroenig, habilitierte sich in der medizinischen Fakultät unserer Universität. — Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin wählte den Professor Dr. Ribbeck in Leipzig zum korrespondierenden Mitglied der philosophisch-historischen Klasse.

Zu einem Landesverratsprozeß, der vor dem Reichsgericht zu verhandeln ist, dürfte sich die neulich in Thorn erfolgte Verhaftung auswachsen. Von den Verhafteten, inkl. den beiden Unteroffizieren, ist noch niemand freigelassen worden. Die Angelegenheit ist bereits beim Oberreichsanwalt anhängig und steht die Ueberführung der Angeklagten nach Leipzig bevor.

Die schon gemeldete Fleischbeschlagnahme bei dem Fleischer Seiferer, Reudnitz, Chausseestraße 48, hatte einen Umfang, der darauf schließen läßt, daß von der angegebenen Stelle aus ein schwunghafter Handel mit verdorbenem Fleische betrieben worden ist. Die Gesundheitspolizei ließ mittels eines Rollwagens das konfiszierte Fleisch fortfahren. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Ein Krieger-, Sieges- oder Friedensdenkmal, oder wie es sonst getauft werden mag, wird in L.-Reudnitz zwischen der Kirche und dem Pfarrhaus in der Chausseestraße erbaut. Ein Sandstein-Obelisk wird zur Ehre der im Kriege 1870/71 gefallenen Reudnitzer Söhne aufgestellt. Am 16. August soll das Monument anläßlich des 25jährigen Stiftungsfestes des Reudnitzer Kriegervereins eingeweiht werden. Unsere Patrioten haben dann wieder ein Merkzeichen mehr für ihre Gesinnungstüchtigkeit. Den Angehörigen der im Kriege Gefallenen werden aber vernarbte Wunden wieder aufgerissen.

Verkehrssperrungen. Der zwischen der Plagwitzer Straße in Leipzig und der Könneritzstraße in L.-Schleußig gelegene Teil des Linienweges wird vom 5. d. M. ab bis zur Vollendung der daselbst auszuführenden Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen vorzunehmenden Schleusenbaues wird die Bornaische Straße in L.-Connewitz in ihrer Ausdehnung von der Probstheidaer bis zur Eisenbahnstraße vom 5. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Eine neue Brücke über die Pleiße wird demnächst in der Nähe der abgebrochenen Raschwitzer Ziegelei errichtet werden. Diese Nachricht wird vielen Bewohnern der südlich von Leipzig gelegenen Ortschaften willkommen sein.

Ueber die Urlaubsverhältnisse der Eisenbahnbeamten Sachsens wird mitgeteilt: Bei der sächsischen Staatsbahn ist es vielfach vorgekommen, daß Vorgesetzte ihren Untergebenen einen erbetenen Urlaub verweigerten oder, wenn sie einen solch kurzen Urlaub gewährten, verlangten, daß die Beamten das rückständige Arbeitspensum in ihren dienstfreien Stunden nachholten. Bei der Staatseisenbahnverwaltung soll nun ähnlich, wie bei den Ministerien, den Polizeibehörden 2c. die Urlaubszeit für Beamte und Bedienstete einheitlich geregelt werden.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs Ed. Breslauer, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 3. Oktober 1896 Einspruch erhoben werden. Kl. 15. Druckerei: J. G. Schelter und Giesecke, Leipzig, Vorrichtung für Tiegeldruckpressen zum Abdrücken des Schließrahmens vom Fundament. Kl. 45. Land- und Forstwirtschaft: Franz Schwager, L.-Reudnitz, Messerhalter für Hackmaschinen mit rotierendem Hacken. Kl. 49. Metallbearbeitung: A. Steinbrink u. Co., Dresden, Elisenstr. 55, Verfahren zur Verbindung oder Veränderung von Stoffen mittels aufgerollter Leisten. Kl. 50. Mühlen: Chemnitzer Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik, Max Kaermsen, Chemnitz, Mehlmischvorrichtung mit zwei nebeneinander laufenden, in entgegengesetzter Richtung fördernden Milchschnecken. Kl. 63. Sattlerei: Hermann Preußer, Hirschfelde, Fahrradtretkurbel mit Vorrichtung zur Verhinderung des Hängenbleibens der Treibkette.

Das Telephon als Krankheitsverbreiter. Die Wiener Neue Freie Presse schreibt: In der letzten Zeit haben sich in Wien wie auch in zahlreichen Städten des Auslandes die Klagen gemehrt, daß beim Gebrauche des Telephons durch ansteckende Krankheitserreger nicht bloß äußerliche, sondern auch innerliche Krankheiten verbreitet worden sind. Aerztliche Beobachtungen wollen in einzelnen Fällen sogar die Erregung der Tuberkulose durch Einatmen von Tuberkel-Bazillen aus den Sprechmuscheln des Telephons konstatiert haben. In ärztlichen Kreisen wird nun diesen Erscheinungen größere Beachtung zugewendet, und man ist auf Mittel bedacht, den Gefahren beim Gebrauche des Telephons vorzubeugen. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, darauf zu achten, daß die Telephon-Apparate stets sehr rein gehalten werden, und besonders notwendig ist dies bei Apparaten in Cafés, Restaurationen, großen Bureaus, öffentlichen Sprechstellen 2c., die von vielen Personen benutzt werden. Am praktischsten wäre es wohl, bei jedem Telephon-Apparat ein Gefäß mit einer Karbollösung und einem Schwamme anzubringen, damit jedermann sowohl die Sprech- als auch die Gehörmuscheln vor dem Gebrauche reinigen kann.

Die jungen Eisenbahnen und die alte Leipziger Polizei. Der hochwohlweisen Polizei haben die Eisenbahnen in ihren Kinderjahren arge Kopfschmerzen bereitet. Sie waren „revolutionäre Elemente", und man weiß, wie die Behörde, in deren Schutze alle gutgesinnten Bürger von jeher gestanden haben, auf „revolutionäre Elemente" schlecht zu sprechen — war, denn jetzt ist ja das natürlich ganz anders; oder meinen Sie etwa nicht, verehrter Leser?

Am schlimmsten waren die Verwirrungen, die die Eisenbahnen in dem Paßwesen der heiligen Hermandad anrichteten. Früher, zu Zeiten der Post, da ließen sich die Paßvorschriften noch bequem innehalten. Da trat der Thorschreiber an den Wagen und ließ sich die Pässe vorweisen. Aber wie sollten bei den Eisenbahnen, die gleich Dutzende und Hunderte von Menschen brachten, die Paßvorschriften aufrecht erhalten werden? „Die Eisenbahnen bedrohen," meinte v. Reden in seinem im Jahre 1843 erschienenen Buche über die Eisenbahnen Deutschlands, „falls sie eine noch allgemeinere Ausdehnung gewinnen, das ganze künstliche System der bisherigen Paß- und Fremdenpolizei, ein anderes wird dafür erdacht werden müssen. Das jetzige System machte die Beaufsichtigung eines jeden einzelnen möglich, weil keine Ortsveränderung thunlich war, ohne daß eine Spur zur Verfolgung sich zeigte, und weil die Verfolger mindestens ebenso rasch nacheilen konnten, als der Verfolgte ihnen zu entkommen suchte. — Zu den Eigentümlichkeiten des Eisenbahntransports aber gehört, daß man beim Billetverkauf nach Namen und Geschäft nicht forschen kann; es ist z. B. in Leipzig mit vieler Konsequenz, jedoch ohne den beabsichtigten Erfolg versucht .... Die Erfahrung giebt wahrscheinlich demnächst Mittel an die Hand, diese keineswegs angenehme Folge der Eisenbahnen unschädlich zu machen; einstweilen sind von mehreren Staaten Deutschlands Verfügungen getroffen, die diesen Zweck haben, ohne ihn zu erfüllen."

Die Maul- und Klauenseuche ist in Schönau und in Prödel ausgebrochen. In ersterem Orte herrscht die Seuche in drei Gehöften.

Ein Leipziger als Lebensretter. Aus Hamburg wird geschrieben: Ein entsetzliches Ende nahm hier die Hochzeitsreise eines jungen Ehepaares aus Prag, des Herrn Ignaz Pereles und Frau. Die beiden kehrten von einer Fahrt mit dem Schnelldampfer Prinzeß Elisabeth in letzter Nacht um 1½ Uhr von Helgoland zurück und bestiegen eine Taxameter-Droschke, um zum Gasthof zu fahren. Am Steinhöft wurde das Pferd scheu und rannte auf die dortigen Vorsetzen zu. Der Wagen wurde über die Stadenmauer geschleudert, riß sich von der Deichsel los und fiel mit seinen Insassen in die Elbe, wo er sofort versank. Das junge Paar kam in dem Wagen, der geschlossen war, durch Ertrinken um. Der Kutscher wurde durch einen Passanten, den hier durchreisenden Oberstabsarzt a. D. Doktor Winkler aus Leipzig, gerettet. Winkler sprang noch ein zweites Mal ins Wasser, um auch das junge Ehepaar zu retten, jedoch vergebens. Der Kutscher hat durch Aufschlagen auf irgend einen Gegenstand beide Beine gebrochen. Die Leichen des jungen Ehepaares wurden heute morgen aufgefischt.

Der Leichnam des am 28. Juli in Clöden an der Elbe beim Baden verunglückten Realgymnasiasten Fritz Ifland aus Leipzig ist am 3. August in Wittenberg gelandet. Der Leichnam wird zur Beerdigung nach Leipzig überführt.

Aus dem Karl Heine-Kanal wurde heute morgen an der Albertbrücke der Leichnam eines Bierverlegers der Vereinsbrauerei gezogen. Der Leichnam scheint bereits acht Tage im Wasser gelegen zu haben. Es ist noch nicht festgestellt, ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

Unfälle. Bei dem Versuche, ein paar durchgehende Pferde aufzuhalten, wurde am Montag abend in der Theresienstraße zu L.-Eutritzsch der Bahnarbeiter Schmidt niedergeworfen und erlitt einen Bruch des Oberarms. Der Verunglückte kam in das Krankenhaus zu St. Jakob. — Dort fand auch ein Stallbursche des Reudnitzer Pferdebahndepots Aufnahme, der von einem Pferde schwer am Fuße verletzt worden war. — In

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

einer Maschinenfabrik des Ostens zog sich beim Fallen auf eiserne Träger ein Arbeiter aus Golda schwere Kopfverletzungen zu.

Durchbrenner verhaftet. Der Inhaber eines hiesigen Manufakturwarengroßgeschäfts ist durch zwei Angestellte schwer geschädigt worden. Nachdem er bereits seit längerer Zeit Unregelmäßigkeiten in der Geschäftskasse bemerkt hatte, unterzog er diese einer eingehenden Revision, die zur Verhaftung seines Kassieres, eines 31 Jahre alten Kaufmanns von hier, führte. Mit einem zweiten Angestellten der Handlung, einem 24 Jahre alten Commis aus L.-Gohlis, gemeinschaftliche Sache machend, hatte der Kassierer mit diesem nach und nach 9000 Mk. veruntreut. Der Commis war, als die Sache ruchbar wurde, geflüchtet, ist aber dieser Tage in Berchtesgaden verhaftet und bereits in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Verhaftet wurde ein 30 Jahre alter Schuhmacher aus Penig, der sich der Wechselfälschung schuldig gemacht haben soll. Der Verhaftete ist bereits wegen Urkundenfälschung vorbestraft.

Das Messer spielte am Montag abend in der Lutherstraße zu Kleinzschocher bei einem Streit zwischen drei Schlossern und zwei Handarbeitern wieder einmal eine häßliche Rolle. Im Verlaufe der Streitigkeiten zog einer der Schlosser, ein achtzehnjähriger Mensch, das Messer und stach wie sinnlos auf die beiden Handarbeiter ein. Der eine von ihnen erhielt einen gefährlichen Stich ins Gesicht, der zweite erhielt vier Stiche in Rücken, Kopf und Hals. Der Messerheld wurde verhaftet.

Selbstmord. Infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse erhängte sich am Montag abend in seiner Wohnung in der Karlstraße zu L.-Anger ein 37jähriger aus Sorau gebürtiger Hausschlächter. Sein Leichnam wurde in die Anatomie gebracht.

Soziale Rundschau.

Berichtigung. Der Vertrauensmann der ausständigen Schuhmacher in Groitzsch heißt nicht Scheidemann, auch nicht Hidemann, wie in der Volkszeitung fälschlich gedruckt, sondern Seidemann. (Adresse: Groitzsch, Schützenstraße.)

Bauschlosser! In der Bauschlosserei von Gebr. Techt in Berlin haben 9 Anschläger die Arbeit niedergelegt. Veranlassung zu dem Ausstand gab ein Verbot des Meisters, wonach die Anschläger eine dem Meister nicht genehme Restauration meiden sollten.

Beim Streik der Handschuhmacher in der Krockerschen Fabrik in Burg zeigt sich die Hirsch-Dunckerei wieder in ihrem ganzen Glanze. Den beiden Personen, die sich von Anfang an nicht an der Bewegung beteiligten, hat sich jetzt eine dritte hinzugesellt: der Vorsitzende des Gewerkvereins der Fabrik- und Handarbeiter, so auf Dr. Max Hirschs Worte schwört. Die übrigen Arbeiter haben wegen Maßregelung von Mitgliedern des Handschuhmacherverbandes die Arbeit niedergelegt; was schert sich ein echter Hirsch-Dunckerscher darum? Für ihn gilt die Pflicht der Solidarität nicht.

Der Streik der Weber in Langenbielau ist durch eine Versammlung für beendet erklärt worden. Die Führer des Streiks, Krätzig und Haberecht, rieten zu der Beendigung des Streiks, da nach Lage der Sache nicht mehr zu erreichen sein werde und der Fabrikant manches Zugeständnis gemacht habe, so die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Viertelstunde, die teilweise Erhöhung des Stücklohnes und die nicht zu unterschätzende Beseitigung mancher Mißstände. Einige Kollegen werden aber nicht wieder eingestellt. Der Lohnkampf hat acht Wochen gewährt. Was ihn besonders auszeichnete, ist, daß eine so niedrig entlohnte Arbeiterschaft so lange treu zusammengehalten und dem Kapital getrotzt hat.

Die Werftarbeiter der Schiffsbaugesellschaft zu Flensburg, die, 1500 an der Zahl, aufs Straßenpflaster gesetzt sind, weil ein Drittel von ihnen, hauptsächlich ungelernte Arbeiter, einen Minimallohn von 30 Pfg. verlangte, hatten der Direktion mitteilen lassen, daß man gern verhandeln werde. Die Antwort lautete, man denke an keinen Vergleich, sondern habe sich auf vier Monate eingerichtet. Die Werftarbeiter antworteten darauf in einer Versammlung mit der Feststellung einer Reihe Forderungen und beschlossen, daß auf eine Bekanntmachung der Werftleitung hin die Arbeit unter keinen Umständen aufgenommen werden soll, sondern nur auf Beschluß einer Werftarbeiterversammlung. Die Arbeiter Deutschlands werden gebeten, ihr Solidaritätsgefühl zu bethätigen. Otto Wustrack in Flensburg, Norderstraße 40.

S. **Mainz**, 4. August. Die hiesigen Böttchergehilfen sind angesichts des in diesem Herbst sicher zu erwartenden großen Bedarfs an Fässern in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben eine Lohnkommission gebildet, die einen Lohntarif ausgearbeitet hat, der eine Erhöhung der Tage- und der Accordlöhne, an letzteren bis zu 40 Prozent, fordert. Ebenso soll die jetzige sehr unregelte Arbeitszeit in eine fest einzuhaltende Arbeitszeit von zehn Stunden verwandelt werden.

Mannheim, 4. August. Der am 4. und 5. August hier abgehaltene deutsche Fleischerverbandstag (Meister), der von etwa 500 Teilnehmern aus Deutschland und Oesterreich besucht ist, bewilligte, wie die Neue badische Landeszeitung meldet, in der heutigen ersten Sitzung im Principe die Errichtung einer Pensions-, Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse. Nachdem sodann noch eine Reihe weiterer Punkte der Tagesordnung erledigt war, wurde dem Antrage der österreichischen Delegierten auf Anschluß des österreichischen Verbandes an den deutschen die Zustimmung erteilt.

Der Streik der Holzbildhauer Stuttgarts ist nach 17wöchiger Dauer beendet. In einer größeren Anzahl von Fabriken ist die neunstündige Arbeitszeit bewilligt, in einigen besteht noch die 9½stündige. Der Arbeitsnachweis, der den Fabrikanten ein Dorn im Auge ist, wird auch in Zukunft in den Händen der Gehilfen bleiben.

Von Nah und Fern.

Berlin, 4. August. In spanische Gefangenschaft geraten ist in den cubanischen Wirren ein Berliner, der Journalist Karl Michelsohn. Er war als Kriegsberichterstatter des Philadelphia Journal und anderer amerikanischer Blätter dem Heere der Aufständischen gefolgt und hatte sich auch aktiv an einigen Gefechten beteiligt. Bei einer Streife wurde Michelsohn mit einer Anzahl Insurgenten von spanischen Truppen umzingelt und als Gefangener nach Havanna gebracht. Erst nach zwei Wochen gelang es ihm, dank der Unterstützung des amerikanischen Konsuls, gegen das Versprechen, nie mehr gegen Spanien die Waffen zu führen, seine Freiheit wiederzuerlangen. In einem Schreiben an seine in Berlin lebenden Angehörigen hat Michelsohn seine Erlebnisse geschildert.

London, 4. August. In einer Kohlengrube in der Nähe von Neath in Südwales fand heute eine **heftige Explosion** statt. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verwundet. Eine Anzahl Arbeiter wurde verschüttet; man glaubt sie nicht lebend zu Tage fördern zu können.

Vermischtes.

Großherzog und Staatsanwalt. In den Blättern findet sich folgende überaus charakteristische Mitteilung: „In Heiligendamm an der Ostsee hat sich während der letzten Doberaner Rennen ein höchst amüsanter Vorfall abgespielt. Bekanntlich wird dort zur Zeit der Rennen auch der Sport des Taubenschießens eifrig gepflegt und der **Großherzog von Mecklenburg-Schwerin**, der hohe Protektor des schönen Bades, ist einer der eifrigsten Freunde dieses Sports, an welchem er sich unter dem Namen eines Grafen Schwerin zu beteiligen pflegt. Beim Taubenschießen sind stets auch einige Gendarmen zugegen, um den Andrang unbefugter Neugieriger abzuwehren. Am letzten Freitag nun, als das Taubenschießen unter der Assistenz des Großherzogs gerade im besten Gange war, erschienen plötzlich zwei Gendarmen, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft die Namen der Mitschießenden festzustellen, die ausnahmslos Aristokraten und Sportsleute waren. Tags darauf bekamen die sämtlichen Herren Vorladungen, um sich vor dem Staatsanwalt wegen **Tierquälerei** zu verantworten. Die von gewisser Seite immer wieder verbreitete Legende von der Tierquälerei, die das Taubenschießen angeblich mit sich bringen soll, ist um so hinfälliger, als jede Taube, die unter dem Messer der Köchin ihr zartes Leben auszuhauchen hat, weit mehr leiden muß als eine Taube, die geschossen wird, wie ja überhaupt die Küche auch für andere Tiere, wie Krebse ꝛc., eine weit unangenehmere Marteranstalt ist als eine frische und fröhliche Jagd. Wird eine Taube ausnahmsweise einmal durch den Schuß nicht sofort getötet, so stehen für alle Fälle zwei Hunde bereit, die ihren Leiden unverzüglich ein Ende machen, was eine Sache weniger Sekunden ist. Abgeschmackte Sentimentalität ist also beim Taubenschießen am allerwenigsten am Platze. Drollig mag es nur sein, wenn der mecklenburgische Staatsanwalt erfährt, daß auch sein eigener Landesfürst sich des vermeintlichen Vergehens der Tierquälerei schuldig gemacht hat."

Das Berliner Organ für Hof- und anderen Klatsch, das Kleine Journal, hatte diese Geschichte „drollig" gefunden. Der Vorwärts führt es folgendermaßen ab: Aeußerst **„drollig"** in der That! Wir wollen keine Betrachtungen darüber anstellen, was der mecklenburgische Staatsanwalt nunmehr denken und thun wird. Aber was auch der Ausgang der Heiligendammer Sache sein wird, das Taubenschießen bleibt dennoch eine Tierquälerei, mag auch das berüchtigte Berliner Kokottenblatt eine solche Auffassung noch so oft für eine „abgeschmackte Sentimentalität" erklären. Dieser aristokratische Sport ist auch nicht einmal eine „frische, fröhliche Jagd". Es dafür auszugeben, ist ein frecher Schwindel. Jagd nennt man die Verfolgung wilder Tiere. Das Taubenschießen spielt sich aber so ab, daß man zahme Tauben, eine nach der andern, am Schießstand flattern läßt, worauf die Sportsmänner sie niederknallen. Wer die meisten Tauben zur Strecke bringt, hat bei dem Wettschießen gewonnen. Eine höchst ritterliche Uebung das!

Ein Stück entsetzlichsten Elends spielte sich dieser Tage im Polizeigewahrsam der Stadt Spandau ab. Eine 30jährige Frauensperson, die dem dienenden Stande angehört, mußte an zwei Tagen hintereinander wegen hochgradiger Trunkenheit in den Gewahrsam der Polizei aufgenommen werden; sie war in hilflosem Zustande auf der Straße angetroffen worden. Als der Wärter am anderen Morgen ihre Zelle öffnete, gewahrte er neben der Arrestantin einen **kleinen Weltbürger**, der in der Nacht geboren war. Mutter und Kind wurden nach dem Krankenhause geschafft. Die Frau war von ihrem Manne verlassen worden und gänzlich ohne Mittel und Obdach. O du unübertreffliche, gar nicht genug zu preisende Gesellschaftsordnung, in der so etwas möglich ist!

Das bereits gemeldete Eisenbahnunglück bei Atlantic City in Amerika gehört zu den schlimmsten, die sich in New-Jersey ereignet haben, denn es sind dabei 150 Personen getötet und 80 verletzt worden. Als der Schnellzug der Philadelphia und Reading Bahn auf den dichtbesetzten Vergnügungszug rannte, war es noch Nacht, was die Rettungsarbeiten erschwerte. Nach dem Zusammenstoße entstand ein Brand, doch konnte das Feuer bald gelöscht werden. Die meisten Verwundeten wurden nach Atlantic City, wo sich jetzt viele Badegäste befinden, gebracht. Viele Privatwohnungen nahmen die Unglücklichen auf. Es war eine schwierige Arbeit, die Verwundeten aus den Trümmern heraus zu ziehen. Viele retteten sich, indem sie durch die Fenster und die Oberöffnungen der Wagen stiegen. Es sind bei dem Unglück ganze Familien umgekommen. Der Gepäckmeister wurde zermalmt aus einem Graben unter der Lokomotive hervorgezogen. Er war aus seinem Wagen herausgesprungen, in der Hoffnung, sich dadurch zu retten. Der Lokomotivführer des Zuges der Pennsylvania und Reading Bahn ist dagegen gerade dadurch mit dem Leben davongekommen, daß er nicht von der Maschine herabsprang. Den Lokomotivführer des anderen Zuges fand man, die Pfeifenkette in der Hand, tot. Als seine Frau von dem Tode ihres Mannes Kunde erhielt, stürzte sie tot nieder. Ein Mann, der mit seiner Familie reiste und sah, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war, warf sein kleinstes Kind zum Fenster hinaus, die ganze Familie wurde getötet, das kleine Kind aber fand man später unverletzt auf. In einem anderen Falle fand man einen Mann und eine Frau, die sich in den Armen hielten, tot; der Mann hatte offenbar versucht, die Frau zu schützen. Im Hospital und in der Morgue spielten sich schreckliche Scenen ab.

Ein Riesen-Treibriemen. Unlängst wurde ein Riesen-Treibriemen aus Leder, welcher in der Centrale der Elektrischen Licht-Gesellschaft Louisiana in New-Orleans Verwendung finden soll, fertiggestellt. Die Dimensionen dieses Riemens sind: Länge 46 Meter, Breite 2,15 Meter, Dicke 23 Millimeter. Zur Herstellung dieses Riemens sind nicht weniger als 450 eichenloh gegerbte Häute verwendet worden, welche aus 5000 Häuten ausgesucht waren. Am ganzen Riemen befindet sich weder eine genähte noch eine genietete Stelle; derselbe ist nur zusammengeleimt, und zwar in der Dicke von drei Lagen, so daß eine Stelle, an welcher zwei Riemen zusammenstoßen, stets von zwei ganzen Lederu bedeckt wird. Das Leimen geschah unter einem hydraulischen Druck von 220 Tonnen. Die Riemscheibe der Maschine von 3000 Pferdestärken, für welche der Riemen bestimmt ist, hat einen Durchmesser von 8,5 Metern. Für den Transport dieses Riemens, welcher 1400 Kilogramm wiegt, mußte ein besonderer Wagen gebaut werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Zur höheren Ehre des guten Einvernehmens zwischen Kapitalisten und Arbeiter schicken sich die Arbeiter der Leipziger Wollkämmerei aus Anlaß der bevorstehenden silbernen Hochzeit des Direktors Konsul Offermann an, eine Geldsammlung zu veranstalten, um dem Genannten ein Geschenk zu machen. Sonderbarerweise wird die Sammlung auch von Leuten befürwortet, die gute Sozialdemokraten sein wollen. Ich halte es eines klassenbewußten Arbeiters für unwürdig, mit der Wurst nach dem Schinken zu werfen, ganz abgesehen davon, daß durch eine solche Manipulation ein falsches Licht auf das Arbeitsverhältnis geworfen wird. Die Arbeiter der Leipziger Wollkämmerei, die mit geringen Ausnahmen nur 2,85 Mk. bis 3 Mk. pro Tag erhalten, haben wahrlich keine Ursache, dem Fabrikdirektor Geschenke zu machen. X. X.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Paris, 5. August. Der Anarchist Marie Berthe, der kürzlich in Havre eintraf und verhaftet wurde, ist zu viermonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt worden. Berthe trug bei seiner Verhaftung einen Dolch bei sich.

Briefkasten der Redaktion.

E. M., Paunsdorf. Sie müssen die Ausstellung eines Auslandspasses bei der hiesigen Amtshauptmannschaft beantragen.

P. H. Ein Kaufvertrag über Grundstücke hat nur Gültigkeit, wenn er schriftlich abgefaßt und von beiden Teilen unterschrieben worden ist. Tritt ein Teil vom Kauf vor dessen Unterzeichnung zurück, kann der andere keine Ansprüche erheben.

Auskunft in Rechtsfragen.

W. G., Windorf. Die Firma kann auf Abnahme der bestellten Maschine und Einhaltung der vereinbarten Zahlungsbedingungen klagen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 5. August: 209. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün).

Mignon.

Oper in 3 Akten mit Benutzung des Goetheschen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre", von Michel Carré und Julius Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.

Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.

Wilhelm Meister	Hr. Krämer a. D.
Lothario	Hr. Schütz
Mignon	Frl. Osborne
Philine	* * *
Laertes	* * *
Baron Friedrich	Hr. Immelmann
Jarno	Hr. Marion
Antonio	Hr. Neidel
	Hr. Stick

Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien.

*** Philine — Frau Hedwig Gilsa vom Kgl. Theater in Hannover, als Gast.

Vorkommender Tanz, arrangiert vom Balletmeister J. Cellinelli. Im 1. Akt: Zigeuner-Tanz, ausgeführt von Frl. Fiebig, Frl. Hruby, Hrn. Strigel und den Damen des Corps de Ballet.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen ¾10 Uhr. **Opern-Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10½) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Tell. (Oper.) Anfang 7 Uhr. — Freitag: Liebelei. Vorher: Gewitterschauer. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Comtesse Guckerl. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Heute: **Geschlossen.**

Spielplan: Donnerstag: Geschlossen. — Freitag: Waldmeister. Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend: Geschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Linsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Junggemüse mit Schöpsenfleisch.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 4. August 1896.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glaß.)

Weizen per 1000 kg netto behauptet	inländischer	152—156 bez. Brf.
	dto.	
	ausländischer	145—156 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto behauptet	inländischer alter	124—126 bez. Brf.
	dto. neuer	124—126 bez. Brf.
	ausländischer	118—123 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Brangerste	
	Mahl- u. Futterware	109—114 bez. Brf.
Malz per 50 kg netto	—	14 M. bez. u. Brf.
	Ia. Saal	14—14.50 M. bez. u. Brf.
Hafer per 1000 kg netto	inländischer	138—142 bez. Brf.
	ausländischer	130—135 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer	90—95 bez. Brf.
	runder	90—95 bez. Brf.
Wicken per 1000 kg netto	loco	140—150
Erbsen per 1000 kg netto	loco grosse	155—175
	do. kleine	140—160
	do. Futter	130—140
Bohnen per 100 kg netto	loco	20—26 M. bez. u. Brf.
Oelsaat per 1000 kg netto	Raps	190—192 Geld
Rapskuchen p. 100 kg netto		9 bez. Brf.
Rüböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass		45.75 nominell
lustlos		
Leinöl per 100 kg netto ohne Fass		48—49
Kleesaat per 100 kg netto	loco weiss n. Qualit.	60—100
	do. rot nach Qualität	60—70
	do. schwed. n. Qualit.	50—70

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren:

Weizenmehl Nr. 00 22.00—22.50	Roggenmehl	Nr. 0	18.00—18.50
per 100 kg Nr. 0 21.00—22.00	per 100 kg	„ I	im Verband.
exkl. Sack „ I 15—15.50 M.	exkl. Sack	„ II	13 M.
„ II 13.00—14 M.	Roggenkleie M. 9.50—10.00 per 100 kg exkl. Sack.		
Weizenschalen 8.75—9.25 M.			

Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik.

Spiritus (unversteuert) p. 10000 Liter % ohne Fass	mit 50 M. Verbrauchsabgab.	M. 33.90 M.	Geld
	„ 70 M. „		
Sonnabend den 1. August	„ 50 M. „	M. 33.90 M.	Geld
	„ 70 M. „		

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18960805/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG